Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



73. Jahrgang — Donnerstag, 18. Oktober 1934 — Nr. 237

Weitere russisch-französische Annäherung

Worüber sprach Laval mit Benesch? — Laval wird die Einkreisungspolitik Barthous fortsetzen — Keine Annäherung an Deutschland — Vor einem Sicherheitsabkommen (Militärbündnis) zwischen Paris und Moskau

Paris, 17. Oktober. „Matin" schreibt zu der Unterredung zwischen dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch und dem französischen Außenminister Laval, man habe über alle im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen politischer Art gesprochen. Die politischen Auswirkungen des Marseiller Anschlages hatten die Aufmerksamkeit der beiden Außenminister besonders stark in Anspruch genommen. Man habe ferner über die Arbeiten des Völkerbundes gesprochen und sei darin einig gewesen, daß alles getan werden müsse, um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu garantieren und die im Völkerbund nach dieser Richtung seit Monaten eingeleiteten Bemühungen fortzusetzen.

Die Vorbereitung der Volksabstimmung im Saargebiet sei ebenfalls Gegenstand des eingehenden Meinungsaustausches gewesen. „Matin" gibt in diesem Zusammenhang eine ziemlich undurchsichtige Erklärung ab. In der letzten Zeit habe man von einer angeblichen Vertagung der Volksabstimmung (?!) sprechen hören. Obgleich nach dieser Richtung eine klare Stellungnahme fehle, könne man als feststehend betrachten, daß der Volksabstimmungsausschuß die Wahllisten einer genauen Prüfung unterziehen müsse und daß diese Arbeit eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen könnte. (Sollen dadurch lahme Flügel neuen Schwung erhalten? Red. d. P. T.)

„Oeuvre" kommt im Zusammenhang mit der Unterredung der Außenminister noch einmal auf die

Absicht der französischen Regierung zurück, sich noch mehr als bisher Sowjetrußland zu nähern und erklärt, daß in allernächster Zeit ein Sicherheitsabkommen zwischen Frankreich und Sowjetrußland zustandekommen werde.

Diejenigen, die bisher geglaubt hatten, Laval werde davon Abstand nehmen, weil er die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung nicht schmälern wolle, würden sicherlich enttäuscht sein.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" Herr Geraud, gen. Pertinax, glaubt zu wissen, daß man bei der nächsten Sitzung des Völkerbundes den Vorschlag Litwinows wieder aufnehmen werde, die Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz umzuwandeln.

*

Diese Ausführungen über eine weitere Befestigung der französisch-russischen Freundschaft und den bevorstehenden Abschluß eines „Sicherheitsabkommens" zwischen den beiden Staaten, mit dürren Worten ausgedrückt: eines Militärbündnisses, bestätigen die von uns bereits verzeichnete Auffassung, daß Herr Laval sich als gewissenhafter und pietätvoller Vollstrecker des von Herrn Barthou hinterlassenen politischen Testaments betrachtet. Die auf englischer Seite vertretene Ansicht, Laval werde zuerst versuchen wollen, mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, fällt damit in sich zusammen. Sie hatte von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn Laval gehörte immer zu den Scharfmachern gegen Deutschland, und als solcher hat er sich auch in der Zeit bewährt, wo er selbst Regierungschef gewesen ist. Er hat den allerdings schon senilen Herrn Aristide Briand, den Komplementär-Außenminister Dr. Stresemanns, aus seiner ersten Regierung ausgebootet, aber nicht nur, weil er senil, sondern weil er Deutschland „zu wenig" mit der Faust und zu wenig mit den klirrenden Säbeln der französischen Armee einzuschüchtern und zu sehr mit den von ihm virtuos beherrschten süßen und charmanten Reden im Stile der kalten Pracht von Genf einzuwickeln versuchte. Laval ist es auch gewesen, der 1931 bei seinem Besuche in Washington dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Hoover, gegenüber eine unversöhnliche Stellung zu Deutschland und eine ebenso unversöhnliche Stellung in der ihm vorgelegten Frage einnahm, wie sich die französische Republik die Rückzahlung der Schulden denke, die Frankreich während des Weltkrieges bei den amerikanischen Kanonenkönigen gemacht hatte, um gegen Rückerstattung der Fabrikationskosten nebst bescheidener Provision den Kreuzzug für das bedrohte Himmelslicht der Zivilisation gegen die Finsternis der deutschen Barbarei erfolgreich zu Ende führen zu können. Es versteht sich am Rande, daß Herr Laval auch gegen den Aufschub der deutschen Zahlungsverpflichtungen durch das sogenannte Hoovermoratorium gewesen ist.

Mit einem Worte: Es ändert sich an der französischen Außenpolitik nichts, gar nichts! Ihre Linie liegt von vornherein so fest, ist so eindeutig, daß mit gewisser Berechtigung von der „ewigen" Politik Frankreichs gesprochen werden konnte. Sie ist jetzt diktiert von der Furcht, die gegenwärtige bedingungslose Vorherrschaft in Europa verlieren zu können. Diese Vorherrschaft kann nur im gegebenen Falle an Deutschland übergehen. Also Kampf gegen Deutschland nicht bloß bis auf das letzte I-Tüpfelchen von Versailles, nicht nur bis auf das letzte Gliedchen in der Kette von Eisen und Feuer, die um Deutschland geschmiedet ist und weiter geschmiedet wird, sondern notfalls auch bis aufs Messer! „Guerre à outrance!" wie die Franzsen selbst es nennen.

Die rätselhaften tschechischen Pässe

Budapest, 17. Oktober. Der rätselhafte Fall des beim Marseiller Mörder aufgefundenen tschechoslowakischen Passes wird durch eine neue amtliche Mitteilung der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Budapest noch rätselhafter. Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß tatsächlich drei auf den Namen Anna Majrski mit der gleichen Nummer 135 745 ausgestellte Pässe bestanden haben.

Die tschechoslowakische Gesandtschaft teilt mit, daß sowohl der im Jahre 1932 ausgestellte Reisepaß der Anna Majrski wie auch ihr früher abgelaufener Paß im Archiv der hiesigen Gesandtschaft aufbewahrt würden. Hierzu wird von ungarischer Seite festgestellt, daß der letzte Paß der Anna Majrski bis zum Tage nach dem Anschlag in ihrem Besitz war. Am 10. Oktober, somit kaum 24 Stunden nach dem Anschlag, sei in der Wohnung der Majrski ein Beamter der tschechoslowakischen Gesandtschaft erschienen und habe ihr den Paß abgenommen. Somit bestehen gegenwärtig drei die gleiche Nummer tragende und auf den gleichen Namen lautende tschechoslowakische Pässe, von denen zwei im Archiv der hiesigen Gesandtschaft liegen und der dritte bei dem getöteten Königsmörder gefunden wurde. Ein Blatt wirft die Frage auf, warum es die tschechoslowakische Gesandtschaft für notwendig hält, kurz nach dem Anschlag so eilig durch einen Beamten den Paß der Majrski einzuziehen. Wie der dritte Paß des Königsmörders zu der gleichen Nummer und den gleichen Namen wie die in Budapest befindlichen Pässe kam, konnte durch die ungarischen Behörden nicht ermittelt werden. Sicher sei nur, daß ungarische Stellen dabei nicht im Spiel sein konnten und die Lösung dieses Rätsels nur auf tschechoslowakischer Seite zu suchen sei.

„Man bedroht leichtfertig den Frieden"

„Oeuvre" warnt vor der Hetze

Paris, 17. Oktober. „Oeuvre" wendet sich am Mittwoch gegen diejenigen Kreise, die den Marseiller Anschlag zum Vorwand nehmen, um gewisse Staaten ohne greifbare Beweise der Täterschaft zu beschuldigen.

Man bedrohe in leichtfertiger Weise den europäischen Frieden,

so schreibt das Blatt, wenn man ohne sichere Grundlage ungarische Staatsmänner beschuldige und damit die südslawische Oeffentlichkeit gegen Ungarn und seine politischen Führer aufhetze und

gleichzeitig Italien zwinge, trotz seines Wunsches nach einer Annäherung an Südslawien sich auf die Seite Ungarns gegen Südslawien zu stellen.

Notgedrungen zwinge man dadurch aber auch Frankreich, gegen Italien Stellung zu nehmen, und das alles nur auf Grund unkontrollierbarer Gerüchte.

Der Mörder einwandfrei als Mazedonier festgestellt

Sofia, 16. Oktober. Die Ermittlungen der bulgarischen Polizeidirektion haben ergeben, daß die von hier aus Paris angeforderten Fingerabdrücke des Mörders des südslawischen Königs und französischen Außenministers mit denen des mazedonischen Terroristen Tschernosemski gleich sind. Von dieser Feststellung sind Dienstag abend die Polizeibehörden in Paris und Belgrad verständigt worden.

Kroatenverhaftungen in der Tschechoslowakei

Prag, 16. Oktober. Nachdem in Prag bereits vor einigen Tagen eine strenge Beobachtung aller südslawischen und bulgarischen Emigranten eingesetzt hatte, die auch zu einigen Verhaftungen führte, wird nunmehr im gesamten Staatsgebiet jeder Art von Emigration besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So wurde in Kaschau eine Reihe von südslawischen Staatsbürgern verhaftet. Es wurde festgestellt, daß einer von ihnen namens Manjak aus dem Ausland Drucksachen zugestellt bekommen hat, deren Inhalt sich gegen das südslawische Königreich richtete. Alle mit Manjak in Verbindung stehenden Personen sind daraufhin festgenommen worden. Bei Haussuchungen soll ermittelt worden sein, daß die Festgenommenen zur irredentistischen Organisation „Kroatische Heimwehr" Beziehungen unterhielten.

Im Mährisch-Ostrauer Gebiet wurden innerhalb von 24 Stunden über 300 Personen, zumeist Bosniaken und Kroaten, die als Landarbeiter beschäftigt waren, polizeilich verhört. Dabei wurde festgestellt, daß sich viele von ihnen bereits seit dem Umsturz ohne Aufenthaltsbewilligung in der Tschechoslowakei aufhielten. Die tschechoslowakische Sicherheitsbehörde hat weiter beschlossen, an den Grenzstationen die Personalien einreisender Südslawen und Bulgaren aus Frankreich genau zu prüfen.

Es soll jetzt in Prag eine bedeutend verschärfte Aufsicht über die Emigranten aller Länder eingeführt werden.

Göring als Sondervertreter Hitlers in Belgrad

Berlin, 16. Oktober. Der Führer und Reichskanzler Hitler hat in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der Wehrmacht den Ministerpräsidenten General Göring als Sonderbevollmächtigten zu der Trauerfeier anläßlich der Beisetzung des Königs Alexander von Jugoslawien nach Belgrad entsandt. In der Begleitung des Ministerpräsidenten Göring befinden sich als weitere Vertreter der Wehrmacht der Generalleutnant Blaskowitz und der Kapitän zur See Freiherr von Harsdorf. Ministerpräsident Göring wird mit seiner Begleitung am Mittwoch früh im Flugzeug nach Belgrad starten.

Hierzu äußert sich das „Deutsche Nachrichten-Büro": Der Führer und Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, Hitler, bringt mit der Uebertragung der ehrenvollen Mission an einen seiner nächsten Mitarbeiter die besondere Verehrung und Hochachtung zum Ausdruck, die der deutsche Soldat für den verewigten König empfindet. General Göring wird am Grabe des Königs einen Kranz niederlegen mit der Inschrift: „Ihrem einstigen heroischen Gegner in schmerzlicher Ergriffenheit die deutsche Wehrmacht".

Was hilft Frommtun einem Menschen, der nicht stark in sich selber steht! Was hilft es, mit Reifen ein Faß zu binden, das keinen Boden hat!

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Um die Adria

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. E. Rom, Mitte Oktober.

Der Knoten im Adriadrama war geschürzt, als der blutige Vorhang fiel. Alle Möglichkeiten stehen nun offen, die Lage ist von einem unheimlichen Ernst, jedoch nicht verzweifelt. In auffallendem Gegensatz zu den Julitagen, wo die italienische Presse schlagartig das Trommelfeuer eröffnete, hält sie sich diesmal nicht nur zurück, sondern appelliert auch an die Ruhe als erste Bürgerpflicht. Man hört nichts von Truppenverschiebungen, man betont vielmehr, daß Mussolini vor einigen Tagen von Mailand aus die Hand nach Belgrad hinübergestreckt habe. An Jugoslawien liege es nun, den Frieden anzunehmen.

Wirklich an Jugoslawien allein? Die Geopolitiker zweifeln. Sie sehen die Gegnerschaft in der Adria als schicksalhaft an und damit als unabwendbar. Der Versuch, einen modus vivendi zu finden, ist ja schon einmal gemacht worden, nach dem Kriege, als es Mussolini gelang, mit dem Erben des Erbfeindes einen Freundschaftsvertrag abzuschließen, der aber kurz befristet war, auf fünf Jahre, und richtig auch nicht erneuert wurde. Zu schwach waren die Pfeiler der Brücke über die Adria damals; könnten sie heute stärker sein? Wer will die allzu künstliche Konstruktion noch einmal versuchen? Die Skeptiker denken an das alte Spiel Rom—Karthago, und wenn die Adria ein Mare nostro für Italien ist, so kann füglich nur einer dort herrschen. Von England im Mittelmeer eingeschlossen, von Frankreich in der linken Flanke bedrängt, will die gefesselte Großmacht wenigstens im östlichen Binnenmeer Ellenbogenfreiheit haben. Ohne Dalmatien, sagte einmal Mussolini in öffentlicher Rede, ist unsere Einigung nicht vollständig, und die Fahnen Dalmatiens flattern bei allen großen Paraden in vorderster Linie.

Unvergeßlich muß Montenegro bleiben, die Wiege der ital. Königin Marghuerita (einer Tochter des seltsamen Königs Nikita, der auch der Schwiegervater des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gewesen ist. D. Red. d. P. T.) Das Land konnte zwar aus der Geographie gestrichen werden, weil die Welt damals einen Wilson und Italien noch keinen Duce hatte, abgeschlossen ist seine Geschichte damit aber, um wieder mit Mussolini zu sprechen, noch nicht. Kein Italiener, der nicht mit schmerzlichen Gefühlen nach dem isolierten Horst von Zara hinüberblicken würde (der als italienische Flottenbasis, wie es von Belgrad aus gesehen wird, dem südslawischen Staat „vor die Nase gesetzt" worden ist. D. Red. d. P. T.), kein Stratege, der hinter Triest und Fiume und Pola und Valona einen ernsthaften Rivalen aufkommen lassen möchte, noch dazu mit französischer Hilfe!

Auf der anderen Seite Großserbien. Kann es jemals auf die dalmatinische Küste verzichten, auf eine Flotte, auf die Straße zur großen Welt? Muß es nicht, nachdem England keine Garantie übernehmen will, zur Sicherung seines Bestandes mit dem nächsten Mittelmeergegner Italiens, mit Frankreich, eine bedingungslose Freundschaft unterhalten? Es ist sonderbar, daß man bei der Erwähnung der französisch-italienischen Gegensätze immer nur die nebensächlichen, Tunis und Tripolis, aufzuzählen liebt, um zu „beweisen", daß die Versöhnung zwischen den lateinischen Schwestern doch ganz leicht sein müsse.

Auch Barthou ging von solchen Erwägungen aus, als er seine Romfahrt vorbereitete, um Mussolini klar zu machen, daß der Adria-

zwist, gemessen an den großen Plänen Frankreichs, ebenso wie die nationale Trauer Ungarns nur eine quantité negligeable sei und sein dürfe, und es war gut gemeint von König Alexander, ihn vorher einmal zu Hause aufzusuchen, um ihm unter vier Augen zu sagen, wie die rauhe Wirklichkeit aussieht. Am Tage von Vittorio Veneto, am italienischen Siegesfeiertag, gedachte Barthou in Rom mitzumarschieren, um so sichtlich die Erneuerung der Blutsbrüderschaft, den abermaligen Eintritt Italiens in die Entente cordiale zu besiegeln. Das war sein Ziel. War es auch das Ziel Alexanders? Mussolinis? Das Schicksal selber gab Antwort. Die Duplizität der Ereignisse schauerlich zu beleuchten, griff im letzten Augenblick ein höherer Lenker ein, indem er zwar nicht den serbischen Stein auf dem Wege der italienisch-französischen Annäherung, wohl aber Barthou selber beseitigte, wie er Dollfuß beseitigt hatte, als der österreichische Bundeskanzler den Weg nach Rom frei glaubte. Mussolini wird deswegen freilich nicht abergläubisch werden. Das Ringen um die Adria geht weiter. Es wird jetzt noch offenkundiger werden.

Nicht als ob der Ausfall des beweglichen und zähen Barthou in der Politik zählen würde, denn die Politik der französischen Republik bleibt stets die gleiche, wie auch ihre Männer heißen mögen. Vielleicht — wahrscheinlich ist es nicht — wird tatsächlich der französische Ministerpräsident Doumergue nun selber die Parade in Rom mitmachen, um den Schein zu wahren. Aber das hat jetzt nichts mehr zu sagen, denn zunächst einmal hängt alles von Belgrad ab, und bevor die Regentschaft dort nicht darüber im Klaren ist, welche Politik sie Rom gegenüber einnehmen will, hätten die römischen Gespräche naturgemäßnur dekorativen Wert.

Mit dem Tode Alexanders wird nämlich der italienischen Politik eine Karte in die Hand gespielt, von der sie immer hoffte, daß sie eines Tages stechen werde: die Rechnung der einem offenen Streit abholden Politiker der Halbinsel sah den Zerfall Jugoslawiens von inner her voraus. Der lateinische Spott setzte anstelle des S. H. S. gern ein S. O. S. und verschonte die Kroaten, um die Serben zu treffen. Allerdings handelt es sich dabei um eine seltsame Inversion, denn wenn auch die Kroaten nichts von Belgrad wissen wollen, so sind doch gerade sie die Verteidiger der Küste. Wie dem auch sei der alte römische Grundsatz drängt sich auf: Divide et impera! (Spalte den Gegner und herrsche dann!) Und es muß daher als eine der erfreulichsten Erscheinungen dieser harten Zeit gebucht werden, daß Rom in dieser Stunde feierlich jeden Gedanken an eine Ausnützung der günstigen Lage von sich weist. Allerdings können es sich einige Zeitungen nicht versagen, die „unnatürliche und ungesunde" Zusammensetzung Großserbiens in den Vordergrund zu rücken und daran zu erinnern, daß nicht nur der Attentäter von Marseille ein Kroate gewesen sei (was offenbar gar nicht der Fall ist), sondern auch jener Baron Musolin, der einst im Juli 1914 das österreichische Ultimatum an Serbien redigiert hat. (Auch diese „einigen Zeitungen" dürfen aber in Italien nichts schreiben, was nicht vom Duce gebilligt wäre. Mussolini versteht aber auf der Klaviatur der sogen. öffentlichen Meinung in Moll und in Dur zu spielen, er ist ein Meister des doppelten Gesichts. Red. d. P. T.)

Eine furchtbare Verantwortung lastet jedenfalls bereits auf der Regentschaft in Belgrad. Wird das Triumvirat den Blick nach Paris, nach Rom oder nach Genf richten? Oder schaut jeder der drei nach einer anderen Richtung?

Der Brennpunkt des Weltgeschehens ist wieder einmal nach Rom gerückt. Mit Recht bangt die Welt, was Mussolini nun tun werde, nachdem ihm zweimal hintereinander auf so dramatische Weise das Kalkül aus der Hand gewunden wurde. Jedermann fühlt, daß nicht die „Unabhängigkeit Oesterreichs" die Achse ist, um die sich alles dreht, sondern daß das drohende Wetter über der Adria steht. Ein französischer General hat zwar kürzlich gemeint, der Krieg werde blitzartig ausbrechen, aber wir haben den schwachen Trost, daß zunächst einmal der General Winter vor der Türe steht und die Friedenspolitiker somit Zeit haben, bis zum Frühling zu zeigen, was sie können. Und auch dann wird Mussolini gewiß nicht leichtfertig die Tore des Janustempels öffnen.

Einberufung der französischen Kammer

Paris, 17. Oktober. An zuständiger Stelle verlautet, daß die Einberufung der Kammer bereits für den 30. Oktober festgesetzt sei. Die Regierung werde an diesem Tage die Gesetzesvorlagen einbringen, die sie im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen beschlossen hat und die bis zum 31. Oktober von der Kammer verabschiedet sein müssen. Hierin wird auch der Grund für die vorzeitige Einberufung zu suchen sein.

Die polnische Presse zum Tode Poincarés

Der Tod Poincarés hat in der polnischen Presse ein lautes Echo gefunden. Das Warschauer „A B C" erklärt, die Gestalt Poincarés, seine Verdienste für Frankreich und dadurch auch für ganz Europa seien so groß, daß sie sich in kurzen Worten nicht zusammenfassen ließen. Darin aber, daß er unter seinen Altersgenossen unbedingt der hervorragendste war, daß man ihn in den schwersten Augenblicken stets auf dem ersten Platz gesehen habe und daß er nie die Hoffnungen enttäuscht habe, die man in ihn setzte, liege seine ganze Größe.

Frankreich habe denjenigen verloren, der „Frankreichs Wiedergeburt" symbolisiere.

Die offiziöse „Gazeta Polska" veröffentlicht einen eingehenden Lebenslauf des Verstorbenen. Sie erklärt weiter, daß Poincaré stets seine Kräfte, Fähigkeiten und Gedanken dem Vaterland gewidmet habe, während des aktiven Staatsdienstes und auch dann, als man ihm den Zutritt zum Staatsruder verweigerte. Man habe ihn entfernt, sobald er seine Retteraufgabe erfüllt habe.

Andere seien an seine Stelle getreten, um die Frucht seiner Bemühungen auszuwerten und oft zu verderben.

In den kritischen Momenten habe man aber stets auf ihn zurückgegriffen. Ohne Klage und ohne persönlichen Triumph sei er stets dem Ruf gefolgt.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt, der Tod Poincarés, eines der größten Staatsmänner Frankreichs und Europas und gleichzeitig eines der herzlichsten Freunde Polens, sei so plötzlich erfolgt, daß die Nachricht hiervon überraschend gekommen sei.

Ihm und dem verstorbenen Clémenceau verdanke Frankreich, daß es in den schwersten Augenblicken nicht zusammengebrochen sei. Man könne deshalb Poincaré mit Recht den Vater des großen Sieges der französischen Republik nennen. Für Polen bedeutet der Tod Poincarés den Verlust eines aufrichtigen und erprobten Freundes. Die Geschichte werde einstmals zeigen, wieviel Freundschaft Poincaré vor dem Kriege für Polen hegte. Während des Krieges sei er ein warmer Verteidiger der polnischen Frage gewesen, seine Einstellung zu der Frage der Unabhängigkeit Polens habe in vielen politischen Aktionen ihren Ausdruck gefunden. Frankreich beweine in dem Toten eine der größten Reserven an moralischem Kapital und politischer Erfahrung. Zusammen mit Frankreich beweinen den Tod des großen Lothringers alle Verbündeten und Freunde.

Polnisches Beileid zum Tode Poincarés

Der polnische Staatspräsident hat an den Präsidenten der französischen Republik Lebrun eine Depesche geschickt, in der er sein Beileid zum Tode Poincarés ausdrückte. Außenminister Beck sandte an die Gattin Poincarés eine Depesche, in der er sein Mitgefühl ausdrückte.

Der Eindruck in Oesterreich

„Schuldig am ruhelosen Europa"

Der Tod Poincarés ruft in Oesterreich die schmerzliche Erinnerung daran wach, daß es dieser Mann vor allem war, der den Weltkrieg heraufbeschwor und durch die Friedensdiktate dauernde Unruhe in Europa weiter bestehen ließ. So schreibt die amtliche „Wiener Zeitung": „Poincaré war sicher ein großer französischer Patriot. Leider hat er in seiner Sorge um Frankreich oft genug die hohen abendländischen Interessen übersehen. Er trägt deshalb Schuld an jenem ruhelosen, von Haß und Leidenschaften erschütterten Europa, das er in einer schicksalsschweren Epoche für immer verlassen hat." Das „Neue Wiener Tagblatt" stellt fest, daß die Ursache der Spannungen zwischen Berlin und Paris gerade in Poincarés Politik liege, der eine rechtzeitige Verständigung der beiden Staaten niemals habe heranreifen lassen.

Prozeß gegen die „Humanité"

Weil sie Poincarés Schuld am Kriege feststellte

Der neue französische Innenminister Marchandeau hat beim Untersuchungsrichter ein Verfahren gegen die kommunistische „Humanité" eingeleitet, die ursprünglich heute beschlagnahmt werden sollte wegen eines Artikels, der Poincaré bis zu einem gewissen Grade dafür verantwortlich macht, daß kurz vor dem Kriege eine gewaltige, gegen die Zentralmächte gerichtete Militärallianz entstand, die den Krieg beschleunigte. Man stellt dieses Vorgehen Marchandeaus in die Richtung der allgemeinen Politik Doumergues, die stark antisozialistisch und antikommunistisch orientiert ist

Die Stimmung in Südslawien

Verteidigung des südslawischen Einheitsgedankens

Der „Schlesischen Zeitung" in Breslau wird geschrieben:

Ueber dem ganzen jugoslawischen Volke liegt wie ein Alpdruck das Grauen, das der Königsmord in Marseille erweckt hat. Es wird erklärt, daß der tote Mörder ein Mazedonier war. Aber er stand seit langem im Dienste einer kroatischen Terrororganisation. Ueber diese Terroristen, die sogenannten „Uschtatschi", haben wir erst vor wenigen Wochen berichtet, als vor dem Belgrader Gerichtshof zum Schutze des Staates ein Prozeß gegen 31 wegen Hochverrats angeklagte Kroaten zu Ende gegangen war. Wir wiesen damals auf die Fäden hin, die das Belgrader Gericht zwischen den Freischärlern und Eisenbahnattentätern einerseits und italienischem Boden und Geldquellen andererseits festgestellt hat. Ueber diese Zusammenhänge, deren Auswirkungen offenkundig sind, wird heute im jugoslawischen Volke geraunt und geflüstert. Offen will davon niemand sprechen, da es sonst als unmittelbare Beschuldigung einer fremden Macht gelten könnte.

Ganz im Gegenteil. Man ist in der Oeffentlichkeit außerordentlich vorsichtig. Das amtliche Pressebüro läßt keine Meldung durch, die die im Untergrund schwelende Glut zu einem offenen Feuer anfachen könnte. Auch über die Demonstrationen, die gegen Italien stattfanden und die sich neuerdings auf Grund der französisch-tschechischen Hetze gegen Ungarn auch auf dieses erstrecken, dürfen keine Meldungen in den Zeitungen veröffentlicht werden. Wohl fordern Parlamentarier und Mitglieder politischer Körperschaften, von Paris und Prag angestachelt, scharfes Vorgehen gegen Ungarn. Der Regentschaftsrat scheint jedoch eine diplomatische Lösung anzustreben.

Eins kann man freilich in Südslawien nicht schweigend hinnehmen: die allenthalben einsetzenden Versuche, mit dem Königsmord im letzten Grunde Alexander selbst zu belasten, weil er die angeblich unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Serben und Kroaten mit der Klammer seiner Person hinfällig zu machen suchte. Alle, die einen Zerfall der südslawischen Einheit wünschen, spielen auf diesem Register. Auch wenn dieses Spiel in einer sehr sanften Form geschieht, wenn etwa von einem „kroatischen Volk" gesprochen wird, das mit dem „serbischen Volk" nicht auf einen Nenner zu bringen sei, genügen solche Ausdrücke, um im ganzen Lande schärfste Ablehnung zu finden. Ein solches Beispiel bietet Lloyd George im „Sunday Pictoral", wenn er sagt: „Wir können nicht leugnen, daß König Alexander die direkte Verantwortung für die Zustände trägt, deren Opfer auch er selbst geworden ist. Wahre Größe fehlte trotz aller Leistungen Alexanders im Charakterbild des Königs, er war unerbittlich und hat Kroatien seiner Freiheit beraubt. Dieses Land hat in der alten Habsburger Monarchie sehr bedeutsame Kulturvorteile genossen, eine Kultur, die die ärmere serbische Nation bisher nicht gekannt hat."

Aus diesen Worten spricht nichts anderes als der Hochmut des alten Liberalen, der das serbische Soldatentum ebenso mißachtet, wie ihm deutsche soldatische Tugenden unverständlich geblieben sind. Was hier als „Kultur" bezeichnet wird, leistet lediglich einem anderen politischen System Vorschub, dem der Jugoslawismus ein Hindernis ist. Denken wir daran, daß

König Alexander der stärkste Gegner einer Restauration der Habsburger

war!

Wie seltsam, daß der ehemalige französische Botschafter in Rom, Jouvenel, in einem „Wer sind die wahren Mörder?" überschriebenen Artikel im „Pester Lloyd" an das Buch von Pozzi erinnert: „Wieder Krieg", der an verschiedenen Stellen seines Buches die Ermordung König Alexanders vorausgesagt habe. Pozzi hat in Agram den früheren südslawischen Außenminister Dr. Trumbitsch besucht, der ihm die Zukunft geschildert hat in Gestalt „eines großen katholischen Staates, der vom Adriatischen Meer bis nach Polen sich erstreckt, einer großen Bundesrepublik, die Ungarn, Kroatien, Dalmatien, Slowenien und Tirol umfassen, und sich auf Polen stützen wird."

Wie seltsam dieses Zukunftsbild! Man versteht in Belgrad, was es bedeutet. Aber eher sind die Kräfte seit dem 9. Oktober gewachsen als schwächer geworden, um sich an der Aufgabe zu messen, die südslawische Wirklichkeit gegenüber Phantasie zu verteidigen.

Belgrad trauert

Belgrad, 16. Oktober. Seit den frühen Morgenstunden geht die Bevölkerung von Belgrad in unabsehbaren Reihen an der Bahre des Königs Alexander vorbei. Der Menschenstrom ist ununterbrochen in langsamer Bewegung. Vier Offiziere halten an der Bahre, die von zahlreichen Kerzen umrahmt ist, die Ehrenwache. Im Hintergrund des Gemaches ragt ein umflortes Kreuz mit weißem Licht. Darunter liegen die Krone und die Orden des Königs. Der Boden ist mit weißen Chrysanthemen besetzt.

Die deutschen Abgeordneten Kraft und Moser sowie der Senator Grasse legten an der Bahre vier Kränze für die Organisationen der deutschen Volksgruppen in Südslawien nieder.

Einen tiefen Eindruck macht auf die Fremden die geradezu leidenschaftliche Trauer, mit der der König in der Nacht zum Dienstag empfangen worden ist. Kein König sei so heftig beweint worden wie Alexander I., schreiben die Zeitungen.

Die Rettungsabteilung hatte in der Nacht zum Dienstag reichlich Arbeit, denn zahlreiche Menschen, besonders Frauen, fielen im Gedränge in Ohnmacht.

Bericht über Südosteuropa vor dem Londoner Kabinett

Wichtige Nachrichten aus Belgrad.

London, 17. Oktober. „News Chronicle" schreibt, es werde erwartet, daß das Kabinett in seiner heutigen Wochensitzung einen ausführlichen Bericht Sir John Simons über die diplomatischen Folgen der Mordtat von Marseille und den Inhalt von telegraphischen Mitteilungen des britischen Botschafters in Belgrad entgegennehmen werde. In diesem Zusammenhang sei zu erwähnen, daß der südslawische Gesandte in London, der gestern aus Paris zurückgekehrt sei, am Nachmittag im Foreign Office vorsprach und daß Simon kurz darauf Macdonald aufsuchte, um, wie verlautet, mit ihm die Lage in Südosteuropa zu besprechen.

Gömbös' Besuchsreisen

Keine Umorientierung Ungarns

Budapest, 16. Oktober. Ministerpräsident Gömbös wird sich, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, am Donnerstag dieser Woche in Begleitung einiger höherer Beamten des Außenministeriums zum Besuche der polnischen Regierung nach Warschau begeben und am Donnerstag der nächsten Woche wieder in Budapest eintreffen. Wenige Tage darauf reist der Ministerpräsident nach Rom. Nach seiner Rückkehr von den beiden Reisen wird der Ministerpräsident die auswärtigen Ausschüsse beider Häuser des Reichstages, der sofort nach seiner Rückkehr zusammentreten soll, über das Ergebnis seiner Reisen und die gesamte außenpolitische Lage unterrichten.

Von zuständiger Seite werden die Gerüchte der Auslandspresse dementiert, wonach Ministerpräsident Gömbös in Warschau vorbereitende Schritte für eine Neugruppierung der ost- und südosteuropäischen Staaten zu tun beabsichtige. Die Warschauer Reise des Ministerpräsidenten bezweckt lediglich den weiteren Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Polen. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird jedoch den beiden jetzt bevorstehenden Reisen des ungarischen Ministerpräsidenten im Hinblick auf die gegenwärtige internationale Lage weitestgehende Bedeutung beigemessen.

Beendigung des Fünfkirchener Streiks

Budapest, 16. Oktober. Wie aus Fünfkirchen gemeldet wird, haben am Montag zwischen Regierungsvertretern, Vertretern der streikenden Bergarbeiter sowie Vertretern der Bergwerksdirektion Verhandlungen über eine Beilegung des Streiks stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Für den Fall, daß die Bergarbeiter die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen, ist ihnen eine „Herbsthilfe" in Höhe von 57 300 Pengö zugesichert worden. Eine „Winterhilfe" in gleicher Höhe soll folgen. Von Vergeltungsmaßnahmen will man nach Möglichkeit absehen. In den Vormittagsstunden verließen 738 Arbeiter nach 109stündigem Streik die Grube. Die Meldung über den Abbruch des Bergarbeiterstreiks ist überall mit großer Genugtuung aufgenommen worden.

Völkerbundausschuß berät über Saarfragen

Paris, 17. Oktober. Der Finanzausschuß des Völkerbundes, der auf Antrag des Dreierausschusses zusammengetreten ist, um die vor allem in der französischen Denkschrift vom 31. August aufgeworfenen Finanzfragen zu prüfen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet auftauchen könnten, wird seine Arbeiten voraussichtlich im Laufe des heutigen Mittwochs beenden. Der Finanzausschuß hat die Frage des Rückkaufes der Saargruben durch Deutschland vorläufig zurückgestellt und sich ausschließlich mit dem Schutz der ausländischen Gläubiger im Saargebiet sowie mit Währungsfragen befaßt, die bei der Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland auftauchen könnten. Der Ausschuß wird seine Beschlüsse im Dreierausschuß nicht in Form eines Berichtes, sondern in Form eines Briefes bekanntgeben, der nicht veröffentlicht werden soll.

Wieder Zugverkehr zwischen Frankreich und Spanien

Paris, 17. Oktober. Der Süderpreß ist am Dienstag erstmalig wieder an der französisch-spanischen Grenze angelangt. Der Zug, der unmittelbar aus Madrid kam, führte jedoch nicht den Lissaboner Kurswagen, woraus hervorzugehen scheint, daß der Eisenbahnverkehr von Spanien nach Portugal noch nicht wieder aufgenommen worden ist.

Legendenkranz um Poincaré

Anekdoten und unfreiwillige Bekenntnisse

Bleistift und Papier!

Poincarés Fleiß und Arbeitswut erregten die Bewunderung seiner Zeitgenossen. Poincaré blieb wohl kaum einen Augenblick seines Lebens müßig. Als er vor wenigen Jahren einmal nach einer schweren Operation aus der Narkose erwachte, hauchte er mit leiser, kaum vernehmbarer Stimme:

„Bitte, Bleistift und Papier!"

Poincaré allwissend!

Graf Carlo Sforza, Italiens früherer Botschafter in Paris, erzählte gleichfalls eine Anekdote über die Arbeitsenergie Poincarés. Sforza, der in Südfrankreich ein kleines Besitztum sein eigen nannte, geriet einmal in Konflikt mit den französischen Steuerbehörden, in einen Konflikt, der sich monatelang hinzog. Sforza ärgerte sich sehr über die kleinliche französische Bürokratie. Als er nach zwei oder drei Monaten immer noch keinen endgültigen Bescheid in der Hand hatte, ließ er sich kurz entschlossen bei dem damaligen Ministerpräsidenten Poincaré melden und trug ihm die Angelegenheit vor. Nach wenigen Tagen war der Fall „bereinigt". Nicht etwa durch einen „Wink von oben". Poincaré hatte sich in höchsteigener Person um den Fall gekümmert. Die säumigen Bürokraten zog er rücksichtslos zur Verantwortung.

Pams oder Poincaré?

Januar 1913! Nationalversammlung in Versailles! Wer wird zum Präsidenten der Republik gewählt werden — der herzlich unbedeutende Monsieur Pams oder Raymond Poincaré? Die Entscheidung steht auf des Messers Schneide. Da kommt Georges Clemenceau, schon damals das Enfant terrible Frankreichs, in den Saal hinein und meint lächelnd:

„Ich wähle den Dämlichsten!"

Man weiß, wen er meint. Keinen anderen als den unglücklichen Herrn Pams. Boshafte Leute behaupten, dieses Wort Clemenceaus habe den Sieg Poincarés entschieden.

Wer trägt die Kosten?

Deutschland kämpft seit Jahr und Tag gegen den Artikel 231, den berüchtigten Kriegsschuldartikel des Versailler Vertrags. Poincaré hat niemals an der Kriegsschuld Deutschlands gezweifelt. Mit der Logik eines gewiegten Advokaten plädiert Poincaré am 27. Dezember 1920 im „Temps":

„In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollen denn gerade sie verurteilt sein, den Schaden zu bezahlen? Aus einer geteilten Verantwortlichkeit folgt notwendiger- und gerechterweise auch eine Aufteilung der Kosten."

Leider wehrte sich Poincaré gegen diese Teilung der Verantwortlichkeit.

„Sicherheit über alles!"

Aussprüche des ermordeten französischen Außenministers Louis Barthou

Hitler will Frieden!

„Wenn es auf der ganzen Welt einen Mann gibt, der heute den Frieden will, dann ist es Hitler. Wie seine Lage in der Zukunft sein mag, wenn die deutsche Aufrüstung einmal die Empfindungen seines Volkes geändert hat, zu welchen Folgen die innere Entwicklung in Deutschland führen mag, das kann niemand sagen. Aber heute glaube ich, müssen wir Hitlers Worten glauben: er will nicht den Krieg."

(Barthou zu Knickerbocker.)

Frankreich und Südslawien.

„Frankreich und Jugoslawien, ergriffen von dem gleichen Willen nach einem dauerhaften Frieden, wollen eine aufrichtige Zusammenarbeit. Beide Länder sind unauflöslich verknüpft durch eine Politik nationaler Sicherheit, internationaler Solidarität und des absoluten Respekts vor anderen Nationen. Zwischen Frankreich und Jugoslawien gibt es eine brüderliche Treue."

(Barthou kurz vor seinem Tode in der Belgrader Zeitung „Vreme").

Kind der großen Revolution.

„Sie nennen mich einen Linkspolitiker in dem Sinne, daß ich ein geistiger Sohn der Revolution bin und die Vernunft als meine Richtlinie betrachte. Meine politische Laufbahn und meine Freundschaften bestätigen es. Aber Linkspolitiker will nicht heißen Sozialist; ich habe kein Vertrauen zu der Mitarbeit der Sozialisten an der Regierung, so lange sie nicht die beiden Hauptbedingungen des Staates, das Budget und die Landesverteidigung, in aller Form anerkannt haben." (Barthou 1933 zu einem Schweizer Journalisten.)

Eine feste Burg.

„Was sollte denn aus der Welt werden, wenn in der gegenwärtigen Umwertung aller Dinge nicht, gleichsam als ein Rettungsanker, der Rückhalt beim Völkerbund bliebe. Ich werde mich bemühen, in der nächsten Woche die Prinzipien von neuem herauszustellen, die die Beständigkeit der französischen Politik verbürgen: Wir wollen dem Völkerbunde treu bleiben, und wir wollen für die Abrüstungskonferenz eine annehmbare Formel finden. Sie begreifen, daß es mir am Vorabend wichtiger Verhandlungen unmöglich ist, schon jetzt meine Position festzulegen."

(Barthou in der französischen Kammer.)

Demokrat und Freidenker.

„Ich bestreite keiner Nation das Recht, sich das politische Regime zu geben, das ihr behagt. Was mich betrifft, so bleibe ich ein Demokrat und Freidenker und werde nie die Diktatur und ihre Methoden billigen können."

(Barthou im Frühjahr 1933.)

Admiral Yamamoto über die Flottenfrage

London, 17. Okt. Der gestern in London eingetroffene japanische Vertreter für die Londoner Besprechungen zur Vorbereitung der Flottenkonferenz 1935, Admiral Yamamoto, sagte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter,

Japan fordere Gleichstellung mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten.

Es wünsche entweder einfache Gleichheit oder verhältnismäßige Gleichheit im Hinblick auf die nationale Wehrkraft. Er erwähnte die Verschiedenartigkeit der Ansprüche Großbritanniens und der Vereinigten Staaten und sagte, die Vereinigten Staaten legten hauptsächlich Wert auf Schlachtschiffe und große Kreuzer, während Großbritannien leichte Kreuzer, aber in großer Menge, wünsche.

Mit den Verträgen, die ihnen Gleichheit in jeder Schiffsgattung gewährten, seien beide unzufrieden. Dies zeige die Schwäche der bisherigen Regelung. Der Admiral fügte hinzu, die Frage des Washingtoner Vertrages liege außerhalb seiner Zuständigkeit.

Wenn politische Fragen aufgeworfen würden, so würden sie vom japanischen Botschafter in London behandelt werden.

Aus Tokio wird berichtet, daß der Wortführer des japanischen Außenministeriums erklärte, Japan sei entschlossen, den Washingtoner Vertrag abzuschaffen. Es wünsche aber ernstlich, daß ein gerechter und vernünftiger Vertrag an seine Stelle trete. Für den Fall des Mißerfolges der Flottenkonferenz sei Japan entschlossen, eine friedfertige Haltung zu bewahren und sich zu bemühen, eine Verschlechterung der internationalen Beziehungen zu verhindern.

Ungarische Bergarbeiter im Hungerstreik

Der Hungerstreik der Bergarbeiter in den Kohlengruben der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der jetzt schon etwa fünf Tage dauert, nimmt immer bedrohlichere Formen an. Von den 4800 durch die Stillegung des gesamten Bergwerksgebietes arbeitslos gewordenen Bergleute weigern sich 360 in 950 Meter Tiefe befindliche Arbeiter, die Schächte zu verlassen, so lange ihre Forderungen nicht erfüllt sind. Schwere physische und psychische Störungen haben die Streikenden bewogen, die ganz jungen und älteren Arbeiter zu Tage zu schicken; sie selbst aber wiesen die ihnen gesandten Lebensmittel sämtlich zurück und drohten, die Schächte mit Wasser zu füllen und auf diese Weise ihren Tod herbeizuführen.

Die Regierung hat zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Polizei und Gendarmerie nach Pecs gesandt. Der Ministerpräsident Gömbös hat persönlich eingegriffen und Vertreter entsandt. Die Verhandlungen blieben aber ergebnislos. Die Arbeiter erklärten, es handle sich um einen Wirtschaftskrieg, sie seien gute Ungarn, hätten den Krieg mitgemacht und führten jetzt ebenso einen Krieg, um ihre trostlose Lage zu verbessern. Sie achteten die Person des Ministers, aber die internationale Leitung des Bergbaus, gegen die sie allein den Kampf führten, habe sie bereits so oft betrogen, daß sie irgendwelchen Vorschlägen, sofern sie nicht versiegelt übermittelt würden, keinen Glauben schenken könnten.

Daraufhin hat Gömbös nunmehr den Handelsminister Fabinyi selbst mit der Intervention beauftragt. Die Lage ist für die Regierung insofern schwierig, als sich das Kohlengebiet in Händen der Wiener Donauschiffahrtsgesellschaft befindet und somit die mittelbare Entschlußnahme der ungarischen Regierung auf den Widerstand der Arbeitgeber stößt. Die Budapester Vertreter der Wiener Donaudampfschiffahrtsgesellschaft veröffentlichen eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne der Arbeiter nur dann erhöht werden, wenn es gelingt, die Ausfuhr zu fördern und den Absatz zu sichern. Infolge des Bezuges ausländischer Kohlen sei der Absatz ungarischer Kohle außerordentlich zurückgegangen. Der Hungerstreik der Bergarbeiter sei nicht berechtigt. Die Gesellschaft hat weiterhin erklärt, den Betrieb einstellen zu wollen.

Französische Hilfestellung für Litauen

Der von jeher polenfeindliche französische Mitarbeiter des halbamtlichen „Lietuvos Aidas", René Martel, greift in seinem letzten Pariser Brief an das genannte Blatt in einer ungewöhnlichen Form Polens Außenpolitik an. In dem von Verdächtigungen gegen das deutsch-polnische Verständigungs-Abkommen förmlich strotzenden Artikel wird u. a. erklärt, daß Polen durch seinen Vorstoß in der Minderheitenfrage „ein endgültiges Mißlingen des Ostpaktes, des sogenannten Ostlocarno-Paktes", herbeigeführt habe. Dieser Vorstoß sei nicht nur gegen die Minderheitenverträge, sondern auch gegen jeden Friedensvertrag gerichtet. Gleichzeitig wäre es der erste große Sieg der Revisionsbestrebungen gewesen. Die Antwort der polnischen Regierung in der Ostpaktfrage, in der sich Polen „freie Hand" bezüglich Litauens und der Tschechoslowakei ausbedinge, zeige, daß die polnische Politik eine bestimmte Richtung verfolge: „Es wollte einen Schlag gegen die jetzige Ordnung Gesamteuropas führen und für eigene Zwecke dem Revisionismus Tor und Tür öffnen, wobei vor allem Litauen und die Tschechoslowakei betroffen werden würden. Als ich das letzte Mal in der Tschechoslowakei weilte, habe ich Gelegenheit gehabt, polnisch-ungarische Intrigen zu erkennen, die in erster Linie auf die Aufteilung Karpathenrußlands und weiter auf den Anschluß der Slowakei an Ungarn hinzielen. Das wäre eine richtige Aufteilung der Tschechoslowakei." Diese Auslassungen scheinen im Hinblick auf den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau von dem „wachsamen" Martel abgefaßt worden zu sein.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra

Von **Dr. L. Balner**, königl.-holländischem Oberstabsarzt i. R.

I. Kapitel.

Spieltaumel unter Tropenhimmel.

Java im Zeichen der Zuckerhausse.

Ich war damals in Surakarta stationiert, einer alten fürstlichen Residenzstadt Mitteljavas, einem Brennpunkt echten javanischen Lebens und Zentrum der Zuckerindustrie. Man schrieb 1919. Das war ein Jahr der unberechenbaren Ereignisse und Katastrophen. Erst ging die Cholera um und machte bei einer Bevölkerung von 150 000 Seelen etwa vierzig Tote täglich. Dann kam die große Influenzawelle mit hundert Opfern im Tag. Doch das war nicht genug. Fast gleichzeitig wurde der Distrikt von einer Hungersnot heimgesucht; die Zufuhr von Reis war infolge des Krieges ausgeblieben, und der Boden war nur mit Zucker, Tabak und Tee bebaut worden. Am Straßengraben gab es manchmal Tote, Eltern trachteten ihre Kinder zu verkaufen, der schlammige Fluß spülte hin und wieder eine verweste Leiche ans Ufer. Es schien, als wollte das Unglück kein Ende nehmen, und Abergläubische meinten, das Ende der Welt wäre gekommen.

Dann aber kam der Ueberfluß. Das kranke Abendland hatte seine Vorräte verbraucht und verlangte stürmisch nach Ersatz. Die Börse in New York kabelte steigende Zuckerpreise und das Zuckerrohr war in diesem Jahre mächtig geraten und süßer als je. Die Unternehmer, die Exporteure waren wie im Fieber. Zucker willig, Zucker fest, Zucker wild, meldeten ständig die Zeitungen. Die Preise überholten sich, und der steigende Zucker zog immer weitere Kreise. Die Hausse riß andere Werte mit sich, und das Fieber der Börse teilte sich dem täglichen Leben mit. Eine große Sorglosigkeit, ein flottes Draufgängertum, Spekulationswut und Uebermut bemächtigte sich weiter Schichten. In der Eingeborenenhütte klapperte auf dem Teller der gestielte Würfel, Wanjangspiele belebten des Nachts die entlegensten Dörfer, im chinesischen Kamp wurden große Geschäfte getätigt, und in den europäischen Klubs wurde hoch gespielt. Aus dieser Zeit will ich nun eine Episode schildern, die mir mit allen Einzelheiten im Gedächtnis blieb.

Nächtliche Einladung.

An einem Sonnabend in einer schwülen Nacht am Ende des Westmonsums wurde ich aus dem ersten Schlaf stürmisch getrommelt. Und als ich schlaftrunken zum Fenster eilte, bot sich mir ein anderes Bild, als ich es sonst gewohnt war. Es gab diesmal keinen verwundeten Chinesen, keinen der halbtot geprügelten ertappten javanischen Diebe, die man so oft, grausam an ein Brett gefesselt, herbeizuschleifen pflegte, auch keinen betrunkenen europäischen Soldaten, den eine Patrouille irgendwo im Dorf aufgelesen hatte. Diesmal hielt ein eleganter Kraftwagen vor meiner Tür und einige Herren unserer guten Gesellschaft saßen darin.

Heute gab es in Djogja, einer anderen fürstlichen mitteljavanischen Residenz, die etwa 50 Kilometer entfernt lag, einen großen Spielabend anläßlich der Wettrennen, und alles, was zur guten Gesellschaft gehörte und Geld und Auto besaß, pilgerte dahin. Die Herren hatten wenig Mühe, mich zum Mitfahren zu überreden. War doch Djogja eine reiche Stadt mit flottem Nachtleben, ein Berührungspunkt neuer europäischer und alter javanischer Kultur und berühmt durch seinen Spielklub. Der letztere vor allem mußte einen Neuling interessieren.

Wir fuhren in die warme Tropennacht hinein. Die prachtvolle, breite Asphaltstraße führte durch die große Ebene Mitteljavas. Wir fuhren durch eine Gegend üppigsten Reichtums, wo die braune Lavaerde eine unerhörte Fruchtbarkeit barg, wo jeder eingerammte Stock zum Baum sprießen, jedes achtlos hingeworfene Körnchen sich vervielfältigen konnte. Meine Begleiter hatten reichlich aufgegossen, um sich die entsprechende Stimmung für den Abend zu sichern. Im 90-Kilometer-Tempo sauste der große Tourenwagen dahin. Zuckerfabriken, Pflanzungen, Laternen, schweigende Dörfer flitzten nur so vorüber. Und einer der Herren ließ sichs nicht nehmen, mit seinem Revolver während der tollen Fahrt hin und wieder eine Straßenlampe herunterzuschießen. Zum Glück lag die Straße ausgestorben, so daß wir ohne Unfall Djogja erreichten.

Taumel im Spielklub.

Tausende von Eingeborenen drängten sich vor dem festlich beleuchteten Klub, um die Europäer bei ihrer Unterhaltung zu beobachten. Die Terrasse war von tanzenden Paaren überfüllt, an den Tischen rundherum saß in übermütiger Stimmung alles, was zur Gesellschaft zählte, der Champagner floß in Strömen. In den inneren Räumen wurde gespielt. Da gab es einen prunkvollen Saal mit den üblichen großen Tischen für die Roulette und kleinere Räume, in denen Bakkarat und Ekarté gespielt wurden.

An diesem Abend hatten zum Spielsaal auch viele andere Personen Zutritt, die sonst den Klub nicht betreten durften. Eine große bunte Menge wogte durcheinander. Man sah gelbe Chinesen neben eleganten Europäerinnen, stolze Landherren neben kleinen Beamten, reiche Eingeborene, javanische Prinzen, Vollbluteuropäer, Indos. Und an den Tischen offenbarte das Spiel jene Mannigfaltigkeit an Temperamenten, die der Ferne Osten hervorbringt: Die lauernde Ruhe des Chinesen, die Reizbarkeit des impulsiven Indos, jene Mischung von Phlegma und Zynismus, die oft für den Europäer in den Tropen charakteristisch ist, oder die angeborene vornehme Art des javanischen Aristokraten. Es gingen relativ hohe Beträge um, langjährige Ersparnisse wurden ohne Bedenken verspielt und viele Gewinne wurden gleich in Champagner umgesetzt. Kurz, die ganze Sorglosigkeit dieser Zeit des Ueberflusses offenbarte sich in diesen Stunden.

So interessant diese Beobachtungen auch waren, nach Mitternacht begann der Lärm mich bereits zu ermüden, so daß ich ernstlich an die Rückfahrt dachte. Ich erwog, daß dieses Roulettespiel, abgesehen vom exotischen Rahmen, im Grunde nichts Neues bot, und begann bereits, diesen Ausflug, der für mich eine empfindliche Störung bedeutete, leise zu bedauern. Indessen sollte das Opfer der durchwachten Nacht noch belohnt werden. Ein Freund erzählte

Jubiläumstagung des Apologetischen Seminars

Kurz bevor Generalsuperintendent D. Blau das Amt eines Generalsuperintendenten in Posen übernahm, also vor 25 Jahren, regte er von Wernigerode aus die Gründung eines sogenannten Apologetischen Seminars an, das bei seinen Zusammenkünften sich mit den damals vertretenen weltanschaulichen Richtungen, dem Materialismus, Monismus u. anderen geistigen Strömungen d. Vorkriegszeit auseinandersetzen sollte. Das Seminar, das unter dem Vorsitz von Generalsuperintendent D. Blau alljährlich im Herbst zusammentrat, hatte stets zahlreiche Mitglieder, so daß die Rekordzahl von 244 erreicht wurde. Auch nachdem Generalsuperintendent D. Blau sein Amt in Posen übernommen hatte, widmete er sich nach wie vor der Arbeit des Seminars. In der Kriegszeit bahnte sich ein Wandel an: Die Fragen der Weltanschauung traten hinter denen des Glaubens zurück. Im Jahre 1922 wurde aus wirtschaftlichen Gründen das Seminar verlegt, und zwar von Wernigerode nach Helmstedt. 10 Jahre später wurde es noch einmal verlegt, nämlich nach Sondershausen, wo es an die neugeschaffene Lutherakademie angeschlossen wurde. Das neue Fragen nach Luther hat auch die Seminartagungen stark beschäftigt. 1933 sind durch den Aufbruch des Volkes wieder ganz neue Aufgaben für die wissenschaftliche Behandlung aufgetaucht.

Die gutbesuchte Jubiläumstagung, die unter dem Vorsitz von Generalsuperintendent D. Balu Anfang Oktober in Sondershausen gehalten wurde, dauerte etwa 10 Tage. Der Festakt des Jubiläums war auf den 2. Oktober gelegt worden und fand im Weißen Saal des Schlosses statt. Auch der Landesbischof D. Johsen aus Brauschweig und die hannöversche Dichterin Marie Feesche waren zugegen. Nach einer Festansprache von Generalsuperintendent D. Blau gab Pfarrer Koch einen interessanten Ueberblick über die 25jährige Arbeit, die zugleich ein Kapitel deutscher Zeit- und Geistesgeschichte widerspiegelt.

Die Arbeitstagung wurde von dem derzeitigen wissenschaftlichen Leiter, Professor D. Stange aus Göttingen geleitet, der zugleich die Lutherakademie gegründet hat. Generalsuperintendent D. Blau hielt den Eröffnungsgottesdienst und den ersten Vortrag über „Glaube und Weltanschauung". Seine grundsätzlichen Erwägungen wurden durch den Vortrag eines Naturwissenschaftlers, Dr. Hartwink aus Bielefeld ergänzt, der die in der Gegenwart auftretenden Veränderungen von naturwissenschaftlichen Anschauungen in ihrer Auswirkung auf die religiös-weltanschaulichen Weltfragen zur Darstellung brachte. Weitere Vorträge wurden von Marie Feesche, Professor Dr. Riecke aus Göttingen und Professor Dr. Köbels aus Basel gehalten. pz.

Oberst Adam über innere Versöhnung in Oesterreich

„Friedensgespräche werden fortgesetzt"

Der Bundeskommissär für Heimatdienst, Oberst a. D. Adam, machte Sonnabend abend im Rundfunk Ausführungen, in denen er unter anderem sagte:

„Vor mehr als einer Woche liefen in Wien allerlei Nachrichten herum, daß eine tiefgreifende Umbildung des Kabinetts bevorstehe. Man nannte die Namen der Regierungsmitglieder, die ausscheiden sollen, und wußte auch schon die Nachfolger zu nennen. Diese Nachricht tauchte, wie ich vermutete, sehr bald in der ausländischen Presse auf. Ich bin ermächtigt, mitzuteilen, daß diese Nachrichten frei erfunden sind; in ihren Einzelheiten und auch dem Sinne nach. Es ist keine Kabinettsumbildung geplant, und es war auch nie hiervon die Rede.

Da über angebliche Verhandlungen mit einer sogenannten „Nationalen Front" oder mit Trägern einer „Nationalen Aktion" auch sonst viel gesprochen und geschrieben wird, darf ich Ihnen mit Ermächtigung der Bundesregierung zu diesem Thema folgende Mitteilungen machen:

Es ist nach wie vor der feste Wille der Bundesregierung, allen Frauen und Männern, die früher einmal einer oppositionellen Partei angehört haben, sei es einer Partei mit einem nationalen oder einem anderen Vorzeichen, den Weg zur vaterländischen Gemeinschaft frei zu machen und zu ebnen. Sie sind willkommen, unter der Voraussetzung, daß sie sich offen und wahrhaftig zu einem unabhängigen, christlichen, deutschen, autoritär geführten Oesterreich bekennen und auf jede Verbindung zu illegalen Organisationen oder zu politischen Instanzen außerhalb unserer Grenzen verzichten.

Es ist jedoch nicht möglich, die Einrichtung einer Organisation zu gestatten, die — welche Bezeichnung sie auch führen mag — mit einer Partei identisch wäre. Was der einen Gruppe gestattet ist, müßte auch allen anderen gestattet werden, und der Rückweg zum Parteienstaat wäre damit betreten. Es ist auch nicht daran zu denken, die Vaterländische Front in politische Sektionen zu zerspalten; etwa in eine christlichsoziale Sektion, eine Heimwehrsektion und eine deutschnationale Sektion, der sich vielleicht noch eine Sektion der ehemaligen Linken anschließen würde. Dieser Vorschlag würde nichts anderes bedeuten, als die Vaterländische Front in eine Parteienkoalition umzuwandeln.

Von der politisch organisierten Seite her ist also der Frage nicht beizukommen. Wohl aber wird den vaterländisch gesinnten Frauen und Männern, die früher einer oppositionellen Partei angehörten, die Mitarbeit in der Vaterländischen Front und in den verfassungsmäßigen Körperschaften offen sein. Dieser auf eine wahre innere Befriedung unseres Landes abzielende Gedanke wird um so raschere Fortschritte machen, je klarer **die Scheidung zwischen den Geistern der Besonnenheit und den Geistern des Aufruhrs erfolgt.** Zur Herbeiführung dieser Scheidung sind nicht geschriebene Pakte, Manifeste oder andere formelle Willensäußerungen das Wichtigste, sondern die Haltung der betroffenen Bevölkerungskreise im Alltag des öffentlichen Lebens.

Diesen Standpunkt haben wir alle ausnahmslos bei gelegentlichen Besprechungen eingehalten, für die wir uns im Auftrag des Herrn Bundeskanzlers allen ernsten, interessierten Kreisen zur Verfügung halten. Ich bitte Sie, diese Mitteilung als Antwort auf alle jene Gerüchte aufzufassen, die im Inland und im Ausland über angebliche politische Abmachungen verbreitet wurden. **Die Besprechungen werden fortgesetzt, vielleicht sogar auf breiterer Grundlage. Der Gedanke: ein unabhängiges christliches, deutsches, ständisch gegliedertes Oesterreich unter autoritärer Führung steht dabei nicht zur Diskussion. Es wäre zwecklos, eine Unterredung einleiten zu wollen, um diesen Gedanken zu diskutieren. Er hat übrigens bei Persönlichkeiten aus dem nationalen Lager Verständnis gefunden, ebenso wie der Grundsatz, daß keine neue Partei aufgezogen werden darf.**

Zur Beurteilung der weiteren Entwicklung bitte ich nun folgendes zu erwägen: Es handelt sich in erster Linie und immer wieder um eine Vertrauensfrage. Nach den tief beklagenswerten Ereignissen dieses Jahres kann aber das Vertrauen nicht auf dem Schreibtisch oder dem Konferenztisch konstruiert werden, sondern es muß wachsen wie eine Pflanze. Es hängt nun weit mehr von der Bevölkerung als von den Sprechern der Regierung und den Sprechern ehemals oppositioneller Parteien ab, ob das Wachstum des Vertrauens gefördert oder gehemmt wird. Unbedachte oder taktlose Bemerkungen einzelner, alberne Wirtshausgespräche die gedankenlose Weitergabe verleumderischer Gerüchte, zweideutige Haltung gegenüber erklärten Staatsfeinden — alles das muß selbstverständlich das Wachstum des Vertrauens hemmen. **Anderseits wird sich aber kein einsichtiger Oesterreicher, der sich längst oder seit jeher zu rot-weiß-rot und weiß-grün bekennt, der Erkenntnis verschließen, daß die Umstellung von aktiver Opposition zu aktiver Mitarbeit im Staat an die seelische Kraft mancher Menschen große Anforderungen stellt. Es soll daher nichts geschehen, was diese Anforderungen erschweren könnte.**

Jedenfalls muß die **Scheidung der Geister mit Geduld abgewartet** werden. Nach allem, was geschehen ist, braucht es seine Zeit, bis man auf der Rechten und auf der Linken die folgenden drei Gruppen einigermaßen klar auseinanderhalten kann: Die Unentwegten, die auch heute noch den Bürgerkrieg wollen, dann als zweite Gruppe die Unaufrichtigen, die sich die Loyalität als Maske vorbinden, und dann jene Gruppe unserer Mitbürger, die aus der so ernsten Geschichte dieses Jahres die Schlußfolgerung gezogen haben, daß sie dem Vaterland Oesterreich, dem ganzen deutschen Volk und der europäischen Gemeinschaft der Nationen, dem inneren Frieden und dem Völkerfrieden immer noch am besten dienen, wenn sie sich zu Oesterreich bekennen.

Jeder von uns kann seinen Teil dazu beitragen, daß die Scheidung der Geister beschleunigt werde. Wenn einmal diese Scheidung vollzogen sein wird, wird auch die Vertrauensfrage gelöst sein, so oder so. Dann wird auch die Lösung vieler anderer Fragen, die heute noch kompliziert erscheinen, erheblich leichter sein."

Die Cocosinsel

Costarica erhebt Souveränitätsanspruch — Schatzsucher unerwünscht

Die kleine Republik in Mittelamerika Costarica hat kürzlich Anspruch auf die Cocosinsel erhoben, auf der kurz vorher von einer englischen Expedition die britische Flagge gehißt worden war. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß die kleine, entlegene Insel im Stillen Ozean noch bis vor ganz kurzer Zeit herrenlos gewesen ist.

Die Cocosinsel genießt seit etwa hundert Jahren Weltruhm, nämlich seit bekannt wurde, daß sich auf ihr ein Piratenschatz befindet. Die Geschichte von dem Schatz ist ausnahmsweise keine Legende, sie dürfte der einzige Bericht über das Vorhandensein eines Piratenschatzes sein, der authentisch ist. Früher nahm man an, daß der englische Kapitän Kidd, ein Abenteurer, sich die Insel als Tresor für seine Beute ausgesucht hatte. Später stellte sich heraus, daß es nicht der ehrenwerte Herr Kidd war, sondern ein gewisser Benito, mit richtigem Namen Bennett Graham, der um 1818 herum die peruanischen Kirchen geplündert und seine reiche Beute auf der Cocosinsel vergraben hatte.

Seit damals haben viele unternehmungslustige Leute versucht, den Piratenschatz zu heben. In den letzten Jahren ist die Cocosinsel geradezu modern geworden, und sogar Leute von Rang und Ruf haben sich nicht gescheut, mit Hacke und Schaufel die Insel zu durchwühlen. Sogar ein paar englische Ladies hatten die weite Reise nach Costarica gemacht, um sich von dort aus nach der Cocosinsel einzuschiffen. Um von der Republik Costarica die Konzession zu bekommen, hatten sie versprochen, den Piratenschatz philanthropischen Zwecken zuzuwenden. Die meisten Schatzsucher hatten es übrigens nicht für nötig gehalten, die Regierung von Costarica um die Erlaubnis zu bitten, auf der Insel buddeln zu dürfen. Ein paar Schatzsucher waren, um völlig ungestört arbeiten zu können, sogar auf die Idee gekommen, die Insel für Großbritannien zu annektieren. Das ging der bis dahin ziemlich großzügigen Republik Costarica nun doch zu weit. Sie schickte ein paar Kanonenboote nach der Insel, ließ die Flagge entfernen und beschwerte sich zugleich in London, wo man erklärte, daß man an der Cocosinsel gar kein Interesse hätte. Das Recht Costaricas auf die Insel ließ sich im übrigen auch schwer bestreiten.

Immerhin hat Costarica den Vorfall zum Anlaß genommen, die Cocosinsel etwas schärfer zu beobachten. Zunächst hat man sie für alle Schatzsucher gesperrt, nicht etwa weil man an die Existenz des Schatzes nicht glaubt, sondern vielmehr deswegen, weil die Republik das Gold, falls es sich noch auf der Insel befindet, selbst recht gut gebrauchen kann. Für die Schatzsucher hat sich die Regierung der kleinen Republik ein originelles Mittel ausgesucht: sie hat die Insel zum Deportationsgebiet erklärt, in das alle zu Zwangsarbeit verurteilten Verbrecher verschickt werden sollen. Die Aufgabe der Sträflinge wird es nun sein, nach der Beute des Benito zu suchen. Hoffentlich macht, wenn Costaricas Verbrecher Glück haben sollten, Peru keine Schwierigkeiten; denn der Schatz stammt ja, wie erwähnt, aus den peruanischen Kirchen.

mir nämlich von einer Kartenpartie in einer chinesischen Spelunke, zu der er Zutritt hatte, und kurz entschlossen machten wir uns auf den Weg dorthin.

Im chinesischen Hotel.

Ein kleiner javanischer Einspänner brachte uns durch viele schmutzige Gassen tief in das chinesische Viertel, das trotz der späten Stunde belebt war. Die dicke, staubige Luft, die die Lunge beengte, der Geruch nach Salzfischen und faulen Früchten, die vielen kleinen Garküchen, die bei Fackelbeleuchtung auf offenem Wege standen, Obstständе, farbige Papierlaternen, hockende Gruppen von Eingeborenen erinnerten uns, daß wir bereits jenseits des Geschäftsviertels, an der Grenze der Eingeborenenstadt waren.

Der Wagen hielt vor einem ebenerdigen, verwahrlosten chinesischen Haus, auf dessen schmaler, vom Wege zurückweichender Straßenseite einige Tafeln mit chinesischen Schriftzeichen hingen. Die massive Bauart, die schwere mit Eisen beschlagene Tür und die verschlossenen Fensterläden verliehen dem Gebäude einen düsteren Ausdruck. Es handelte sich um ein kleines chinesisches Hotel. Ein riesiger brauner Makkaochinese mit vertiertem, mürrischem Gesicht kam uns im dürftig beleuchteten Gang entgegen und empfing uns mit einem Schwall chinesischer Scheltworte, die sich erst besänftigten, nachdem er meinen Begleiter erkannt und ein größeres Geldstück empfangen hatte. Türöffnungen mit farbigen Vorhängen führten zu beiden Seiten des langen Ganges in kleine Räume, und dünne, süßlich riechende Rauchschwaden verrieten die Anwesenheit von Opiumrauchern. Am Ende des langen Ganges befanden sich wahrscheinlich die Räume, in denen gespielt wurde. Durch eine offene Tür sahen wir eine Gruppe Mah-Jong spielender Chinesen; in einem anderen Raum saßen auf einer Matte zwei alte javanische Vetteln bei einem chinesischen Kartenspiel und hatten große Haufen von Kupfermünzen im Schoß. Der Makkaochinese öffnete jetzt eine Tür am Ende des Ganges und ließ uns eintreten.

Vier ungleiche Spieler.

In einem mittelgroßen Zimmer saßen an einem runden Tisch unter einer großen Petroleumlampe vier Männer beim Kartenspiel. Ein älterer javanischer Diener und ein schlecht gekleideter Chinese sahen ihnen zu. Der kahle Raum mit den schmutzigen, feuchten, aufgezogenen Wänden, deren Mörtel zum Teil abgefallen war, die stark vergitterten, offenen Fenster, hinter denen die tiefschwarze Tropennacht zirpte, klang und rauschte, der Tabakqualm, gemengt mit Opiumrauch, der muffige Geruch der Feuchtigkeit, zugleich mit dem warmen, fauligen Dunst, der durch das offene Fenster hereinströmte, vermittelten mir ein merkwürdiges Gefühl des Exotischen und Abenteuerlichen. Doch dieses Gefühl machte sofort einem lebhaften Interesse anderer Art Platz, denn drei von den Spielern, die übrigens von unserer Ankunft kaum Notiz nahmen, waren aus Surakarta und mir persönlich bekannt. Vor allem staunte ich über die Zusammensetzung dieser so ungleichen Gesellschaft.

Der Zuckerbaron.

Der eine war ein Herr aus unsern besten Kreisen, ein Zuckerbaron, dessen Tantiemen in diesem Jahr auf mehr als eine Viertel Million Gulden geschätzt wurden. Er war ein bekannter Hasardspieler und Spekulant, den jeder Klub von Samarang bis Djongja, von Batavia bis Surabaja kannte. Er hatte stets die besten Tips und wußte wie kaum ein zweiter im Zuckermarkt Bescheid. Und dieser Herr spielte in einer solchen Spelunke! Seine Partner bekamen jetzt für mich um so mehr Interesse.

Der Mischling aus der Bank.

Der eine war ein Indoeuropäer, den ich vom Sehen kannte, ein dunkelhäutiger, magerer, nachlässig gekleideter Mensch mit einem verkniffenen Vogelgesicht und verlebten Zügen. Seines Zeichens war er ein festbesoldeter Privatbeamter, der Filialleiter einer kleinen ländlichen Abteilungsbank, die fast ausschließlich mit javanischen Bauern Geschäfte tätigte. Er war mir nie besonders aufgefallen, in der Gesellschaft spielte er jedenfalls keine Rolle. Ein unbedeutender Indo, ein Kulturmischling an der Grenze zwischen Osten und Westen, hatte er wahrscheinlich alle Eigenschaften eines solchen, die charakteristisch harte Aussprache, die Vorliebe für den scharf gewürzten Reis, für die Frauen und für das Spiel. Aber auch er paßte nicht hierher. Er paßte weder zur Spelunke noch zum Europäer und ebensowenig wie dieser zu den beiden andern Spielpartnern, die Chinesen waren.

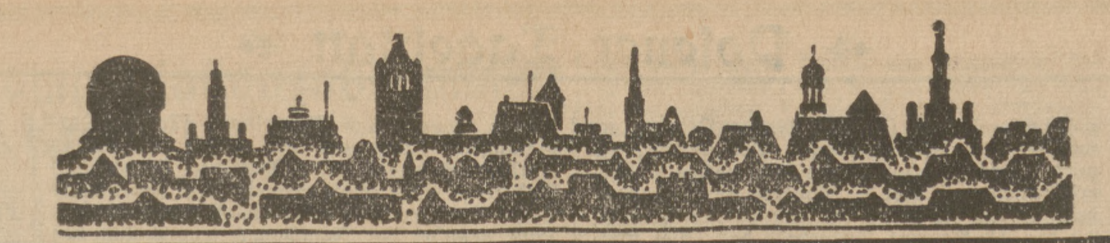
Der chinesische Wucherer.

Von den letzteren war mir nur der eine gut bekannt, denn er wohnte ebenfalls in Surakarta und war mein Patient. Es gab wohl sonst in der Stadt keinen einzigen Europäer, der diesen unscheinbaren Chinesen, der ein ausgesprochenes Kulidasein führte, auch nur vom Hörensagen kannte. Tanakit war ein mageres, verhutzeltes Männchen mit verwitterten Zügen, lederiger, gelber Haut und triefenden Augen. Ich hatte ihn oft an Trachom behandelt und ihn in Erinnerung behalten, da er unregelmäßig zu kommen pflegte und es stets verstanden hatte, das Honorar um einen Gulden herunterzudrücken.

Er war einer aus dem großen Haufen, einer jener Unscheinbaren und Unbekannten, die das Reich der Mitte alljährlich zu Tausenden in den malaischen Archipel entsendet. Ein winziger Bruchteil eines Ganzen, eine Ameise im Ameisenstaat, eine Biene im Schwarm, nur vom Arbeitsinstinkt beseelt, in Massenquartieren wohnend, in den Lebensbedürfnissen auf ein Minimum eingeschränkt, war Tanakit den Weg gegangen, den solche Einwanderer gewöhnlich einzuschlagen pflegen. Diesen schweren Weg von der aufreibenden Kuliarbeit bis einige Ersparnisse das Hausieren ermöglichen; von da zum notdürftig gezimmerten Verkaufsstand im entlegenen Dorf; dann weiter zum armseligen Geldgeschäft mit unverläßlichen Eingeborenen und endlich zum gefährlichen Vorschußgeschäft auf Bodenprodukte.

Tanakit war lange Jahre als Hausierer mit seiner schwerbefrachteten Tragstange von Dorf zu Dorf gezogen mit wunden Schultern und müden Gliedern, in der tropischen Sonnenglut, im Morastdunst des Tieflandes, im kalten Nebel des Gebirges. Dann hatte er es zum Verkaufsstand und später zum Geldverleiher gebracht. In der letzten Zeit betrieb er gerade dieses Geschäft. Mit einem Sack voll Kupfer- und Silbermünzen pflegte er die Märkte in Stadt und Dorf aufzusuchen und kleinen javanischen Krämern und Bauern Darlehen zu gewähren. In einem schmutzigen, abgegriffenen Büchlein standen Namen von hunderten Eingeborenen mit zweistelligen Zahlen dahinter, den winzigen Beträgen, die er einzukassieren hatte. Im Staub und Gestank des Marktes, mit schriller Stimme „mindering, mindering" krähend, mit den Münzen klimpernd, pflegte er seine Schuldner aufzufordern, ihre Zinsen zu bezahlen. Er lieh einen Gulden und nahm 10 Cent; er lieh 10 Cent und nahm 2 Cent für jede Woche Zinsen. Es sah wohl wie blutiger Wucher aus, aber seine Kunden waren unverläßlich; viele starben, viele wanderten aus, viele waren schlaue Betrüger, und Tanakit hatte dann das Nachsehen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 17. Oktober

Für Donnerstag

Sonnenaufgang 6.22, Sonnenuntergang 16.53; Mondaufgang 15.05, Monduntergang 0.38.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 746. Südwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste 5 Grad Celsius. Niederschläge 4 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 17. Okt. — 0,20 gegen — 0,26 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, 18. Oktob.: Ueberwiegend bewölkt mit Regenfällen und etwas ansteigenden Temperaturen; frische Westwinde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Die Geisha".

Teatr Polski:
Mittwoch: „Kartenhäuschen" (Gastspiel Marja Malicka.)

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Ich hab die Krise besiegt".

Kinos

Apollo: „Die Elenden". 1. Teil.
Metropolis: „Die Elenden". 2. Teil. (Paris unter Feuer.)
Słońce: „Küß mich noch einmal . . ."
Sfinks: „Der Spion mit der Maske".
Wilsona: „S. O. S. Eisberg". (Ernst Udet.)

Anmeldung: zur Kirchlichen Woche

Wer an der Kirchlichen Woche, die vom 31. Oktober bis zum 2. November in Thorn stattfindet, teilnehmen will und sich selbst kein Quartier beschaffen kann, wird gebeten, sich spätestens bis zum 25. Oktober bei Herrn Pfarrer Dr. Heuer in Thorn (Toruń, Piekary 24) zu melden mit genauen Angaben, ob er bezahltes Hotel- oder Privatquartier oder ein unentgeltliches Gast- oder Sammelquartier wünscht. Den Einladungen zur Kirchlichen Woche, die in diesen Tagen herausgegangen sind, liegt auch eine Anmeldekarte bei, die für die Anmeldung genau ausgefüllt werden muß. Nach erfolgter Anmeldung erhalten die Teilnehmer rechtzeitig eine Benachrichtigung, wo sie wohnen werden. Außerdem wird die Quartierliste im Tagungsbüro ausliegen, das im Turmzimmer der Altstädtischen Kirche in Thorn eingerichtet ist. Um die reibungslose technische Durchführung auch aller Aeußerlichkeiten der Kirchlichen Woche zu gewährleisten, werden alle Gäste gebeten, ihre Anmeldung pünktlich zu vollziehen und sie ebenso pünktlich einzuhalten. Sollte aus unvorhergesehenen Gründen die Teilnahme an der Kirchlichen Woche später nicht möglich sein, dann muß unbedingt eine Nachricht gegeben werden, damit die selbstverständlich sehr begehrten Quartiere anderweitig vergeben werden können und kein Quartier, das die Gastgemeinde Thorn freundlichst zur Verfügung stellt, unbesetzt bleibt. Für die Jugendlichen, die hoffentlich in großer Schar zum Jugendtag kommen werden und nicht an demselben Tage nach Hause zurückkehren können, werden Massenquartiere vorbereitet. Auch hierfür müssen Anmeldungen erfolgen, damit die Gastgemeinde weiß, auf wieviel Gäste für das Massenquartier sie sich einzurichten hat. Für Massenquartier muß eine warme Decke, ein Laken, ein Handtuch und ein Trinkgefäß mitgebracht werden.

Die Verpflegung wird in der üblichen Weise einfach und billig gestaltet. Mittagskarten zu einem Zloty werden bis 10 Uhr vormittags im Tagungsbüro ausgegeben. Sie gelten für das Deutsche Heim in Thorn. Auch am Jugendtag wird für die Jugendlichen ein Mittagessen im Deutschen Heim vorbereitet, das einschließlich Bedienung nur 60 Groschen kostet. Die Fahrpreisermäßigung ist beantragt und wird voraussichtlich in der üblichen Weise wieder bewilligt werden, so daß niemand wegen der zu hohen Reisekosten sich Sorge zu machen braucht. Erfreulicherweise haben alle Redner die für sie bestimmten Vorträge und Predigten übernommen, so daß der genaue Plan der Kirchlichen Woche jetzt feststeht. Das Hauptthema „Der Christ zu den Fragen unserer Zeit" wird hoffentlich auch in diesem Jahre recht viele willig machen, nach Thorn zu fahren, um sich Antwort auf die Fragen, die uns alle bewegen, zu holen.

pz.

Minister Jędrzejewicz in Posen

Wie von uns angekündigt, traf der Kultusminister Jędrzejewicz gestern abend in Posen ein. Zur Begrüßung hatten sich außer Vertretern der Behörden der hiesige Schulkurator und einige Direktoren der Posener Mittelschulen auf dem Bahnhof eingefunden.

Der Minister besuchte im Laufe des Mittwoch die Volksschulen 1 und 2 in der Cegielski-Straße, die Städtische Handels- und Handels-Fortbildungsschule, die Staatliche Industrie- und Handelsschule für Mädchen in der Marschall-Foch-Straße und das Staatliche Paderewski-Gymnasium in der Skladowa. Nach einem Besuch im hiesigen Schulkuratorium nahm der Minister an einer Veranstaltung der 32. Volksschule anläßlich der Volksschulwoche und später am „Abend für Landeskunde" im Zamojski-Gymnasium teil.

Fasanenjagd

Seit dem 16. d. Mts. ist die Fasanenjagd bei uns auf. Der Jäger durchstreift jetzt späte Kartoffelschläge oder die Rübenfelder, um sich den schwer aufflatternden Fasanenhahn aus der Luft zu holen. Enge Treiberketten drücken die kleinen Waldparzellen in der Windrichtung durch, und nur wenigen der buntschillernden Hähne gelingt es, über die Jägerkette hinweg ins Freie, ins Leben zu streichen.

Die Zeit der buntgefiederten Hähne ist um, sie haben

ihre Pflicht im Haushalt der Natur erfüllt, die jungen Gesperre sind großgezogen.

Die jungen Hähne haben schon geschildert, ihr Kopf und Hals ist so grünblau gefiedert wie bei den Alten, ihr Stoß ist schon geschwungen und blaugrün gefärbt. Sie haben von den Alten ihre Feinde- Fuchs, Hund, Katze Habicht und Falken — zu meiden gelernt, jetzt lernen sie ihren mächtigsten Freund und Feind kennen — den Jäger.

Wahrscheinlich wird es in diesem Jahr weniger junge Fasane geben als in anderen Jahren, da die Brutzeit der Fasane im Mai zu trocken und zu heiß gewesen ist. Der Hahn kümmert sich in den drei Wochen der Brutzeit um keine der fünf bis sechs Hennen, die seine Kinder ausbrüten, so daß die Henne das Brutgeschäft allein besorgen muß. Sie verläßt das Gelege nur auf ganz kurze Zeit am frühen Morgen und am späten Abend, um zu äsen. Wenn eine Fasanhenne am Anfange der B[illegible] vom Gelege gescheucht wird, so kehrt sie meistens nicht mehr zum Nest zurück, und das Gelege erkaltet. Vielleicht hat in diesem Jahre

infolge der fast taulosen, trocken-heißen Morgen und Abende der Durst manche brütende Henne vom Gelege gescheucht.

Diese Annahme stützt sich auf die Erfahrungen aus der diesjährigen Hühnerjagd, die fast überall aufzeigte, daß es in diesem Jahre bedeutend weniger junge Rebhühner gab als in anderen Jahren. Auch fand man in diesem Frühjahre Rebhühner, die auf ihren Gelegen verschmachtet waren.

Die nächsten Wochen wedren ja zeigen, ob diese Annahme, daß uns die Trockenheit der jungen Gesperre beraubt hat, richtig oder falsch ist. Die Fasanenjagd ist auf, der Jäger erfreut sich am Weidwerk, der Genießer am Fasanen-Wildbret, der Bauer glaubt einen Schädling seiner Fluren los zu werden. In Wirklichkeit aber ist der Flurschaden der Fasane gering, da sie in erster Linie Insektenfresser sind und gerade in der Erntezeit, wo ihnen der Bauer mit seinen Garben den Tisch zu decken glaubt, noch genügend Käfer, Schnecken, Raupen und andere Insekten finden. Auch auf der jungen Saat richten sie nicht viel Schaden durch Scharren und Auspicken an, da sie gebeizte Körner nicht annehmen und andererseits eine große Zahl Insektenschädlinge ausscharren und vertilgen. Die Jagd ist auf ... Weidmannsheil!

Leo Lenartowitz.

Wohnungsmoratorium bleibt bestehen

In den letzten Tagen tauchte das Gerücht auf, daß das Wintermoratorium für Wohnungen Arbeitsloser nur für diejenigen in Anwendung kommen soll, die nachweisen können, daß sie infolge Arbeitsverlustes mit der Mietezahlung in Rückstand geraten sind. Auf Grund dieses Gerüchtes begab sich eine Abordnung des Mieterschutz-Verbandes zum stellvertretenden Justizminister Sieczkowski, der ihr erklärte, das Ministerium werde alles tun, damit die vielen Tausende, die bisher vom Mieterschutzgesetz geschützt werden, im kommenden Winter nicht das Dach über dem Kopf verlieren.

Lehrer verlangen neue Anleihe

Im Zusammenhang mit den Sparentwürfen des Kultusministeriums kam es vor einiger Zeit in Warschau zu einer Pressekonferenz des polnischen Lehrerverbandes. Auf Grund sorgfältiger Berechnungen der Lehrer sind im kommenden Jahre 5 412 000 Kinder unterzubringen, während es 4000 Lehrer weniger gibt als im Jahre 1930/31, als 3 800 000 Kinder zur Schule gingen. Die Zahl der Schulkinder dürfte in fünf Jahren, also bis 1939, auf 6 Millionen gestiegen sein, so daß im Laufe der nächsten Jahre etwa 17 000 neue Lehrer nötig wären. Angesichts dieser Zahlen, so heißt es in einem Beschluß der Lehrer, sei es unmöglich, die Ausgaben für Bildungszwecke herabzusetzen. Die Konferenz schlage daher eine neue innere Anleihe vor, die das Defizit im Kultusministerium decken solle. Eine solche Anleihe würde, so sagt man, angesichts des Ernstes der Lage im Schulwesen Unterstützung finden.

Vorsicht vor Betrügern. In letzter Zeit tauchen in einigen Dörfern der Wojewodschaft Betrüger auf, die sich als Staatsbeamte ausgeben und erklären, zur Berechnung der Auszahlungshöhe der 5prozentigen Staatsanleihe beauftragt zu sein. Mit dem Versprechen im Finanzamt selbst für schnelle Auszahlung der Gelder sorgen zu wollen, entwenden sie den Besitzern die Schuldscheine, indem sie ihnen leere Briefumschläge mit dem Auftrag geben, damit zum Finanzamt zu gehen. Dort ergibt es sich erst, daß ein Betrug vorliegt. Die Polizeibehörde warnt vor den Betrügern.

Ausgeloste Bons des Investitionsfonds. Am 11. d. Mts. wurden die Bons des Investitionsfonds, die mit den Nummern 38 620, 21 520, 5841, 18 612, 32 359, 26 093, 19 882 versehen sind, in allen zehn Serien zwecks Tilgung ausgelost. Sie werden von den Finanzämtern zu 100 Zloty für den 25-Zloty-Bon aufgekauft.

X **Entlarvte Betrüger.** Der Polizei ist es gelungen, den 35jährigen Mechaniker Zygfried Berg und dessen Geliebte, die 25jährige Bromberg Dwojre vel Dorote aus Warschau wegen verschiedener Betrügereien festzunehmen. Das Liebespaar hatte in der ul. Al. Marcinkowskiego 2 ein Büro unter der Firma „Dom Handlowy Metropol" — Inhaber Z. Berg, Warschau, Abt. in Posen gegründet. Um Vertrauen zu erwecken, wurde ein Handelspatent gelöst und Bankkonten bei der Bank Gospodarstwa Krajowego und der Bank Cukrownictwa angelegt. Nach Erlangung der Scheckbücher wurde Ware aufgekauft, die mit den ungedeckten Schecks gezahlt wurde. Im letzten Augenblick, als die Ware bereits verpackt war und das Liebespärchen damit flüchten wollte, wurden beide von der Polizei festgenommen. Dieselben Betrügereien verübte das Paar auch in Kattowitz, wo es eine Firma „Importpol" gründete, Waren für 2500 zł aufkaufte und diese in Warschau verschleuderte.

Führung durch das Posener Rathaus. Am Donnerstag, 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr findet für unsere Leser eine Besichtigung des Posener Rathauses statt. Die Führung übernimmt Herr Magistrats-Obersekretär a. D. Oskar Beckmann. Treffpunkt ¾11 Uhr im neuen Rathaus.

X **Aus dem Fenster des dritten Stockwerks** der Privatklinik in der Bergstr. 12 stürzte sich eine Helene Marciniak, die tot liegen blieb. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

X **Ueberfahren.** Der 14jährige Tadeusz Kajtek aus Piątkowo, Kr. Posen, wurde von der Straßenbahn der Linie 7 überfahren und leicht verletzt.

X **Schwerer Unfall.** Der Fleischergeselle Michael Tokłowicz aus Dembsen, der mit dem Aufhängen von Fleisch im Städt. Schlachthofe beschäftigt war fiel von der Leiter und spießte sich mit dem linken Arm auf einen Haken auf und blieb hängen. Er wurde in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Passage-Kaffeehaus. Nach alljährlichem Brauch hat auch in diesem Jahre die Eröffnung des Passage-Cafés, ul. Fr. Ratajczaka 15, an Stelle Dall'Asta für die Wintersaison stattgefunden. Inhaberin ist die allgemein bekannte Frau Mandel aus Unterberg. Das hübsch eingerichtete Lokal und die überaus freundliche Bedienung werden zweifellos viel Gäste gewinnen.

Eröffnung eines Lokals. Am Sonnabend, dem 6. d. Mts., hat die Eröffnung des Restaurants mit Frühstücksstube unter dem Namen „Eremitage" in der ul. Marsz. Focha 39 stattgefunden. Die geschmackvoll neu hergerichteten Räume laden zu häufigem Besuch ein. Inhaberin ist Frau Wiktorja Dzialas und Fachleiterin Frau Marja Czarnecka. Es werden Bürgerabende mit Konzert und Dancing stattfinden. Der gemütliche Aufenthalt ist jedem zu empfehlen.

Wochenmarktbericht

Der heute auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Markt nahm den gewohnten Verlauf: Angebot und Nachfrage waren mäßig. Das schnelle Steigen der Butterpreise hat auch eine Erhöhung der übrigen Lebensmittelpreise zur Folge. Ebenso wird mit dem Einsetzen der kalten Witterung auch das Gemüse vermutlich teurer werden. — Der Preis für das Pfund Tischbutter beträgt jetzt 1.60—1.70, für Landbutter 1.50 bis 1.60, Weißkäse 30—40, Milch das Liter 20 Gr., Sahne pro Viertelliter 25—35, für die Mandel Eier verlangte man 1.30—1.40. — Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise folgende: Schweinefleisch 50—90, Rindfleisch 40 bis 90, Kalbfleisch 0.60—1.30, Hammelfleisch 0.60—1.00, roher Speck 65—70, Räucherspeck 90, Schmalz 1.00, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1.30 bis 1.40, Schweine- und Rindsleber 50—70. — Für Geflügel wurden nachstehende Preise erzielt: Hühner 1—3.50, Enten 2—4, Gänse 3.50 bis 6, Perlhühner 1.50—3, Puten 2.50 bis 5, Tauben das Paar 0.90—1.20, Rebhühner d. P. 2.20—2.40, Hasen 2.50, Kaninchen 1—2 Zł. — Der Gemüsemarkt lieferte Tomaten zum Preise von 30 Gr., Kartoffeln kosteten 4, Spinat 10 bis 15, Erbsen 25—30, Bohnen 40, Grünkohl 10, Mohrrüben 5—10, Kohlrabi 5—10, rote Rüben 5, Suppengrün 5—10, Zwiebeln 5—10, Radieschen 10—15, Meerrettich 10, ein Kopf Salat 5 bis 10, Blumenkohl je nach Größe 0.20—1.00, Rotkohl 30—40, Weißkohl 10—25, Wirsingkohl 25—40, für das Pfund Aepfel zahlte man 10 bis 40, für Birnen 20—50, Preißelbeeren 40 bis 50, Kürbis 5—10, Blaubeeren 50, Zitronen das Stück 10—15, Backobst 0.80—1.00, Backpflaumen 1—1.30, Schnittbohnen 20, Wachsbohnen 30, Rosenkohl 30, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 20, Pfeffergurken 80 Gr. das Schock. Pilze waren noch reichlich vorhanden. Man forderte für Pfifferlinge 30—35, Grünlinge 25 bis 40, Steinpilze 50, grüne Gurken 50—75 die Mandel, Walnüsse 1.20, Hagebutten 30, Pflaumenmus 80, Feigen 1.20, Reizker 1.20, Maiskolben 5—10. — Die Fischbestände zeigten mäßige Auswahl an lebender und toter Ware. Man zahlte für Hechte 1.20—1.40, Schleie 1.30, Zander 1.80, Karpfen 1.30—1.40, Quappen 1.20, Karauschen 70, Barsche 50—90, Bleie 60—70, Weißfische 40—70, Krebse pro Mandel 0.50 bis 2.00, Salzheringe 10—15. — Der Blumenmarkt war reich beschickt.

Lissa

k. **Lastauto von Personenzug gerammt.** In der Nacht zum 14. d. Mts. ereignete sich am Bahnübergang bei Lipno ein schwerer Verkehrsunfall. Trotz herabgelassener Schranken fuhr das Lastauto des W. Rogala aus Rojęczyn, das der Chauffeur M. Nowak aus Smilowo, Kreis Gostyn, führte, über den Bahnübergang bei Lipno und blieb dortselbst stehen. In diesem Augenblick kam der von Posen nach Lissa verkehrende Nachtzug und fuhr gegen den auf den Schienen stehenden Lastwagen. Durch den Zusammenprall wurde der Vorderteil des Autos völlig zertrümmert. Menschenleben sind zum Glück bei diesem Vorfall nicht zu Schaden gekommen.

Schmiegel

Verband für Handel und Gewerbe. Am Sonnabend hielt die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe bei Fechner ihre Monatsversammlung ab. Der Obmann, Herr Hentschel, begrüßte die Erschienenen und erstattete Bericht über die Verbandssitzung in Posen. Anschließend machte Herr Bankdirektor Bamberger interessante Ausführungen über Serbien und serbische Verhältnisse, die er aus eigener Erfahrung kennt. Die Versammlung folgte diesem jetzt gerade sehr aktuellen Bericht mit lebhaftem Interesse. Es wurde beschlossen, von nun an jeden Monat eine Versammlung abzuhalten.

Rawitsch

— **Welage-Kreisverein Rawitsch.** Die fällig gewesene Hauptversammlung wurde am 14. d. Mts. bei Bauch in Anwesenheit von 22 Mitgliedern abgehalten. Das ungünstige Wetter hielt viele Mitglieder von dem Besuch der Versammlung ab. Der alte Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer W. Bitter-Zolędnice, und dem Schriftführer, Rittergutsbesitzer Ehmann-Zmysłowo, wurde durch Zuruf wiedergewählt; zum zweiten Vorsitzenden wurde Gutsbesitzer Falke-Golaszyn und zu Kassenprüfern die Herren Knappe und

Sachtschal-Rawitsch gewählt Dipl.-Landwirt Zipser gab interessante und lehrreiche Hinweise zur Kartoffeleinsäuerung; auch über die Anlage von Edelmist und deren Verwertung machte er längere Ausführungen. Herr Netz brachte verschiedene geschäftliche Eingänge zur Erledigung. Nach einer regen Aussprache über das Gehörte schloß der Vorsitzende um 7 Uhr abends die Sitzung.

Wollstein

* **Durchgehendes Gespann.** Die Anwohner der Bahnhofstraße und der Poniatowski-Allee waren am Dienstag 2 Uhr namittags Zeugen eines Vorfalles, der leicht schlimmere Folgen hätte annehmen können und dem Kutscher und einigen Straßenpassanten beinahe zum Verhängnis geworden wäre: In der Nähe des Bahnhofs stand ein Gespann, dessen Pferde durch den aus Bentschen einfahrenden Personenzug scheuten und mit einem wahnsinnigem Tempo oben erwähnte Straßen in Richtung Groß-Nelke davon rasten. Der Kutscher, ein etwa 13jähriger Junge, bemühte sich krampfhaft, die Pferde zum Stehen zu bringen, konnte aber dieselben nicht in seine Gewalt bekommen. Auf der Poniatowski-Allee ging plötzlich das linke Vorderrad ab und sauste an einer älteren Dame vorbei auf den Bürgersteig. Leider konnte der Besitzer des Gespanns nicht festgestellt werden, da die Pferde auch in dem nahen Nelke nicht zum Stehen gebracht werden konnten.

Es ist von Wagenbesitzern ein unverantwortlicher Leichtsinn, Kinder auf einen Wagen mit leichtscheuenden Pferden auf Straßen mit regem Verkehr allein zurückzulassen.

Krotoschin

\# **Großer Jahrmarkt!** Der vergangene Jahrmarkt war überaus stark besucht. Auf dem Markt sowie Kleinen Ring herrschte zwischen den zahlreichen Ständen ein Gedränge, wie es die letzten Jahrmärkte nicht aufzuweisen hatten. Die anliegenden Marktstraßen bildeten einen einzigen Fuhrpark. Erfreulicherweise kam es — abgesehen von kleineren Diebstählen — zu keinerlei Störungen. Vertreten waren viele Händler aus der Kalischer Gegend mit Pelzwaren, Schuhwerk und Wollzeug. Während am Vormittag der Geschäftsgang lau war, herrschte gegen Mittag rege Kauflust. — Auf dem Viehmarkt fiel der geringe Auftrieb von Pferden auf, wogegen Rindvieh sehr zahlreich vertreten war. Man zahlte für Pferde 150 bis 400 Zl.; gute Milchkühe brachten 100—180 Zl., Färsen 100—200 und Kälber 20—40 Zl. Für das Paar gute Ferkel erzielte man 10—24 Zl. Trotz des starken Auftriebs war der Umsatz gering. Der starke Betrieb zog sich — trotz Regens — bis in die Abendstunden hin.

Schroda

t. **Statistisches über die Ernte.** An Hand der von den hiesigen Verwaltungsorganen geführten Statistik kann man sich ein genaues Bild davon machen, wie die diesjährige Ernte des Kreises Schroda gegenüber der des Vorjahres ausgefallen ist. So wurden durchschnittlich bei Heu im ersten Schnitt 60 Prozent und im zweiten Schnitt 30 Prozent weniger erzielt. Klee wurde gar nicht geerntet was auf die große Trockenheit zurückzuführen ist. Der Ernteausfall an Seradella war um 50 Prozent, an Mischfutter um 90 Prozent und an Kohlrüben um 50 Proz. geringer als im Vorjahre. An Getreide wurden 10—30 Prozent, Stroh 20—50 Prozent und an Hülsenfrüchten 50 Prozent weniger erzielt.

t. **Die Schweineseuche und -pest** ist im Kreise Schroda an folgenden Stellen amtlich festgestellt worden: auf den Besitzungen der Landwirte Ochowiak und Haremski in Murzynowo Kośc., bei den Landwirten Łopatka und Wiśniewski in Pętkowo und auf dem Rittergut der Frau Szydłowska in Murzynowo Leśne. Dagegen ist die Seuche erloschen auf den Besitztümern der Frau Mroczkowska in Santomischel und des Herrn Zielazek in Kostschin.

t. **Schoberbrand.** In Nekla brannte bei dem Landwirt Wiatr ein Roggenschober nieder. Das Feuer wurde durch einen 6jährigen Knaben verursacht, der in der Nähe des Schobers mit Streichhölzern gespielt hatte.

t. **Neuer Fahrplan der Schrodaer Kreisbahn.** Mit Wirkung vom 15. d. Mts. hat die Direktion der Schrodaer Kreisbahn einen neuen Fahrplan eingeführt; danach verkehren die Züge jetzt wie folgt: ab Schroda nach Kobylepole 5.28 und 15.10 Uhr zurück ab Kobylepole 5.30 und 14.30 Uhr; ab Schroda nach Santomischel an Wochentagen 14.25 und 17.40 Uhr, zurück ab Santomischel 15.15 und 18.50 Uhr; an Sonn- und Feiertagen ab Schroda nach Santomischel 7.15, 14.25 und 17.40 Uhr, zurück ab Santomischel 7.55, 15.10 und 19 Uhr.

t. **Typhuserkrankungen.** In Stadt und Kreis Schroda werden zurzeit eine Anzahl von Typhuserkrankungen gemeldet. So sind aus dem Dorfe Dębicz zehn Personen, die an Unterleibstyphus erkrankt sind, in das hiesige Krankenhaus eingeliefert worden. In dem genannten Dorfe soll der Brunnen mit der Moskawa Verbindung haben, und außerdem liegt er in der Nähe einer Dunggrube. In der Stadt Schroda ist der Typhus bisher nur in einzelnen Fällen aufgetreten; Todesfälle wurden nicht gemeldet.

t. **Die hiesige deutsche Genossenschaftsmolkerei** beteiligt sich an der Erfüllung des Butterkontingentes, das die deutsche Reichsregierung dem polnischen Staate für den Monat Oktober gewährte, mit 200 Zentnern. Der Butterpreis wird sich deshalb um 30 bis 35 Groschen je Pfd. erhöhen. Ferner gibt die Molkerei ihren Kunden bekannt, daß die Milch, die zum Verkauf gelangt, 3,2 bis 3,3 Prozent Fettgehalt hat. Bei Entstehung von Krankheiten übernimmt die Molkerei nur für Milch, welche dortselbst bzw. an dem Wagen der Molkerei gekauft wurde, die Verantwortung.

Mit „Orbis" nach Breslau und Berlin

Das Reisebüro „Orbis" veranstaltet eine billige Fahrt nach Breslau in der Zeit vom 28.—31. Oktober. Eine Siebentagefahrt in der Zeit vom 1.—8. Dezember wird nach Berlin stattfinden. Die Kosten nach Breslau betragen 3. Klasse 65 und 2. Klasse 80 Zl., nach Berlin etwa 80 Zl. Einberechnet sind Reisekosten, Paß und Visum. Zur Reise sind erforderlich: Personalausweis, zwei Photographien, eine Wohnungsbescheinigung des Magistrats und eine Genehmigung der Starostei. Anmeldungen nimmt nur das Reisebüro „Orbis", Plac Wolności 9, Tel. 5218, entgegen.

Ritschenwalde

Verband für Handel und Gewerbe. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe hielt am Sonntag, dem 14. d. Mts., ihre zahlreich besuchte Monatsversammlung ab, zu der als Redner Herr Dipl.-Kaufmann Heidensohn-Posen erschienen war. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Zoeger, eröffnete die Versammlung mit einem Appell an alle Mitglieder, stets vollzählig an den Veranstaltungen teilzunehmen und pflichtbewußt an den Aufgaben und Zielen des Verbandes mitzuarbeiten. Es wurde dann der Bericht über die letzte Verbandstagung in Posen verlesen, worauf Herr Heidensohn einen eindrucksvollen, lehrreichen Vortrag über das Thema „Wandlungen in der Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik" hielt. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit stärkstem Interesse und waren dem Redner für den im Rahmen des Vortrages gegebenen Streifzug durch Steuerordnung und Steuergesetzgebung besonders dankbar. Es ist zu verstehen, daß dieser Vortrag eine langanhaltende Aussprache auslöste und viele Fragen und Ungewißheiten klärte. Die Monatsversammlung fand ihren Ausklang in einem gemütlichen Beisammensein mit Eisbeinessen und Tanz. Herr Petersohn zeigte seine Radfahrkunst auf einem Einrad, wofür er lebhaften Beifall erntete. Schließlich sei auch noch der Damen gedacht, die durch schöne Volkslieder dem ganzen Abend einen volkstümlichen Rahmen gaben.

Samter

hk. **Reitturnier.** Am Sonntag, dem 21. d. Mts., findet im hiesigen städtischen Stadion um 13 Uhr ein vom polnischen Reiterverband veranstaltetes Reitturnier statt. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat des Posener Brigadegenerals Zahorski und verspricht mit vier verschiedenen Sprungkonkurrenzen, die sowohl für Offiziere als auch für Herren und Damen des Zivilstandes offen sind, interessant zu werden. Nach dem Reitturnier findet im Saale des Hotels Eldorado ein Tanztee statt. Der Reingewinn der Veranstaltung fließt der Volksküche in Samter zu.

hk. **Pferdediebstahl.** Die Polizei fahndet nach einem Pferdedieb und warnt vor dem Ankauf eines vor kurzem in Bronislawki bei dem Landwirt Anton Prel gestohlenen 170 Zentimeter hohen, braunen, dreijährigen Hengstes.

Birnbaum

bm. **Erntedankfest.** Zu ihrem Erntedankfest hatte am letzten Sonntag die Ortsgruppe Birnbaum der Welage nach Merine eingeladen, wo die Jungbauerngruppe die Ausgestaltung des Festes übernommen hatte. Wenn auch ein großer Teil der Städter es wegen des schlechten Wetters vorzog, zu Haus zu bleiben, so waren doch viele aus Stadt und Land herbeigeeilt, um gemeinsam mit den Bauern zu feiern. Das Fest begann mit dem Einmarsch der Jungbauern in den festlich geschmückten Saal des Gastwirts Preuß. Es folgten Gedichte und Lieder; ein Sprechchor brachte die Verbundenheit von Bauer und Scholle zum Ausdruck. Alsdann hielt Herr Dipl.-Landwirt Zern-Birnbaum eine kurze Ansprache, die mit dem gemeinsamen Choral „Nun danket alle Gott" die rechte, innere Feststimmung schuf, die zu einem Erntedankfest gehört. Nach dem stehend gesungenen „Feuerspruch" wechselten in bunter Folge Lied und Gedicht einander ab. Bändertanz und das Singspiel „Ein Erntetag" verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Reichen Beifall ernteten die jungen Bauern und Bäuerinnen für die Darbietungen. Jung und alt, Stadt und Land wurden bei frohen, alten, deutschen Tänzen und Liedern zu einer echten Gemeinschaft. Zwei flotte Siepel brachten auch den Ernstesten zum Lachen. Dank gebührt der Jungbauerngruppe und vor allem Frl. Böse, der eifrigen Veranstalterin des gelungenen Festes.

Nakel

§ **Generalversammlung des Männergesangvereins.** Der Männergesangverein „Concordia-Liedertafel" hielt am vergangenen Donnerstag seine diesjährige Herbst-Generalversammlung ab, zu der außer den aktiven auch zahlreiche passive Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende Karl Isler eröffnete die Versammlung, worauf der Schriftführer Günther Tschinkel den Jahresbericht erstattete. Danach wurden die Herren Georg Fischer als stellvertretender Vorsitzender und Hans Glitza als stellvertretender Schriftführer wiedergewählt. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Emil Höpfner und Rudolf Oehlmann neugewählt. Anfang Februar soll als Wintervergnügen ein Maskenball stattfinden. Zum Schluß hielt der Vorsitzende einen interessanten Vortrag über die Entstehungsgeschichte der Stadt Nakel.

Margonin

ly. **Generalversammlung der Welage.** Am Montag fand im Borchardschen Lokale um 7 Uhr eine Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Welage statt. Der erste Vorsitzende, Herr Schmidt-Margonin, eröffnete die Versammlung. Als erster Punkt der Tagesordnung fanden statutengemäß einige Wahlen statt. In den Vorstand wurde Herr Stelter-Sypniewo und als Stellvertreter Herr Unkrich-Lipiniec gewählt. Außerdem wurde für jede Gemeinde ein Vertrauensmann gewählt. Als Kassenprüfer wurden ebenfas zwei Mitglieder gewählt. Nach den Wahlen hielt Herr Heymann-Rogasen einen längeren Vortrag über die wichtigsten sozialen Fragen in der Landwirtschaft. An den Vortrag, der mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, schloß sich eine rege Aussprache. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Wirsitz

§ **Von den Dorfratswahlen.** Am vergangenen Sonntag fanden in einer Anzahl der neugeschaffenen Dorfgemeinden die Dorfratswahlen statt. In der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden war nur eine Liste eingereicht worden, die als Liste des regierungstreuen Wirtschaftsblocks galt und in einzelnen Gemeinden auch Vertreter der deutschen Minderheit aufwies. Bei der Dorfratswahl im Kreise Wirsitz wurden von insgesamt 1226 Dorfratsvertretern 759 Mitglieder und Anhänger des Wirtschaftsblocks, also 61,5 Prozent gewählt. Die übrigen Mandate wurden unter die Nationaldemokratische Partei mit 185 (15,2 Proz.), die Deutschen mit 176 (14,4 Proz.) und die Nat. Arbeiterpartei mit 109 (8,9 Proz.) verteilt.

Samotschin

ly. **Jahrmarkt.** Der hier abgehaltene Jahrmarkt war mit Rindvieh mittelmäßig beschickt. Der Handel gestaltete sich recht schleppend. Schwere, hochtragende Kühe kosteten 180—230 Zl., gute Mittelware brachte 130—170 Zl., älteres Milchvieh wurde mit 70—100 Zl. gehandelt; Färsen und Bullen im Gewicht von 5—8 Ztr. brachten 60—120 Zl. Auf dem Pferdemarkt waren nur wenig Tiere aufgetrieben, Umsätze wurden so gut wie gar nicht erzielt.

Exin

§ **Einbruchsdiebstahl.** Bisher noch unbekannte Täter verübten einen Einbruch bei dem Gutsbesitzer Landgraf in Rospentek. Den Dieben fielen Bekleidungsstücke und Silbersachen im Werte von ca. 1000 Zl. in die Hände.

Wongrowitz

§ **Der Aktenfälscher** Leonard Czechowicz aus Bogdanowo, Kreis Wongrowitz, hatte sich vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, in acht Fällen Empfangsquittungen zum Schaden der Gutsverwaltung des Grafen Czapski gefälscht zu haben. Der Angeklagte, der sich zur Schuld bekannte, ist bereits zweimal vorbestraft; diesmal erhielt er 8 Monate Gefängnis

Schrimm

t. **Betrüger verhaftet.** Die hiesige Polizei verhaftete dieser Tage den obdachlosen Piotr Pzybylski, der sich mit dem Hausierverkauf von Dollaranleihen, Bau- und Konvertierungsanleihen beschäftigte. Er ließ sich größere Anzahlungen geben und versprach die Wertpapiere bald nach zu liefern. In allen Fällen warteten die Käufer jedoch vergeblich darauf. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, ist der Verhaftete schon mehrfach für ähnliche Betrügereien vorbestraft.

Wreschen

t. **Ankauf von Remontepferden.** Gemäß dem vom Polnischen Pferdezuchtverband in Großpolen veröffentlichten Plane der im Haushaltsjahre 1934/35 in der Wojewodschaft Posen stattfindenden Remontemärkte erfolgt der Ankauf von Remontepferden auf dem Marktplatz unserer Stadt am Montag, dem 29. Oktober. Der Beginn des Marktes ist auf 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Bromberg

ew. **Einbrecher drangen** während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber in die Räume des Kaufmanns Ohloff in der Goethestraße ein und entwendeten aus einem Koffer einiges Geld und eine goldene Uhr. Die gestohlenen Gegenstände gehörten dem Dienstmädchen. Durch die Heimkehr des letzteren wurden die Diebe in ihrem weiteren Vorhaben gestört und ergriffen die Flucht durch das Küchenfenster. Obwohl der Einbruch am hellen Tage — nachmittags 4 Uhr — ausgeführt wurde, konnten die Diebe nicht gefaßt werden.

Zugentgleisung. Auf der Kleinbahnstrecke Crone a. d. Brahe—Bromberg entgleiste der Morgenzug bei der Station Martashausen. Die Maschine mit Tender und ein weiterer Wagen sprangen aus den Schienen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Der Verkehr mußte durch einen Sonderzug aus Bromberg aufrechterhalten werden, so daß die Reisenden mit zweistündiger Verspätung in Bromberg anlangten.

Film-Besprechungen

Wilsona: S.O.S. — Eisberg

Dieser Film, der so recht die Mühen und Entbehrungen vor Augen führt, denen die Polarforscher ausgesetzt sind, ist es wert, angesehen zu werden. Wir lernen das Heldentum solcher Forscher, wie Byrd, Rasmussen, Wegener oder Amundsen so recht verstehen. Ungeheure Gefahren umlauern den Menschen, der es wagt, in diese weiße Schnee- und Eiswüste zu dringen. Rod la Rocque und Gibson Gowland stellen ihr Können unter Beweis. Bewunderung erregen die Kunstflüge des bekannten Sportfliegers Ernst Udet. — Im Vorprogramm läuft ein Zeichenfilm voller origineller Einfälle: „Stups spielt Rugby". fli

Vorbereitungen zum diesjährigen Wintersport

Der polnische Skisport soll in diesem Jahre besonders belebt werden. Um vor allem ausländischen Skisportlern den Besuch der Karpathen, insbesondere der Tatra zu ermöglichen, sollen eine ganze Reihe populärer Züge eingelegt werden. Man rechnet hierbei hauptsächlich mit Zügen aus Deutschland. Außerdem bereitet man schon jetzt einen Austauschzug nach Frankreich vor, der polnische Touristen an die französische Riviera und französische Sportler ins polnische Gebirge bringen soll.

„Fuchsjagd" mit Autos!

Die Sportkommission des polnischen Touringklubs veranstaltet am 4. November eine „Fuchsjagd" mit Autos und Motorrädern über 70 Kilometer. An dieser Jagd können außer den Klubmitgliedern auch Gäste teilnehmen. Für die schnellsten Fahrer sind Preise ausgesetzt. Anmeldungen sind bis zum 27. Oktober an das Klubsekretariat, Plac Wolności 15, zu richten. Der Beitrag, 8 Zl. je Auto und 5 Zl. je Motorrad, muß bis zum 2. November bezahlt werden. Nähere Auskunft erteilt das Klubsekretariat.

Ein indogermanisches Dorf bei Döberitz aufgefunden

Berlin, 16. Oktober. Bei den Grabungsarbeiten für das Olympische Dorf sind vorgeschichtliche Funde von weittragender Bedeutung gemacht worden. Mit Hilfe des Arbeitsdienstes vorsichtig ausgeführte Feldarbeiten führten zur Aufdeckung eines indogermanischen Dorfes. Zahlreiche Gefäße, große Mengen von Scherben und Handwerkszeug aus Stein geben Bestätigung, daß es sich um eine steinzeitliche Dorfsiedlung etwa aus der Zeit von 2500 bis 2000 vor Christus handelt. Bisher hat man die Grundrisse von fünf Häusern und 2 Abfallgruben größeren Ausmaßes, in denen viele Reste und Knochen lagen, freigelegt.

Das Museum für Völkerkunde in Berlin hat das Potsdamer Staatsmuseum, in dessen Betreung die Fundstelle liegt, mit der Untersuchung beauftragt. Der bekannte Prähistoriker Bestehorn leitet mit Unterstützung des Naturwissenschaftlers Hoffmann die Ausgrabungsarbeiten.

Seit einiger Zeit werden unweit der Berlin-Hamburger Chaussee etwa 2 Kilometer hinter Döberitz umfangreiche Erdarbeiten für das Olympische Dorf durchgeführt, das zur Olympiade 1936 die Kämpfer von 46 Nationen aufnehmen soll. Das Gelände liegt auf einer breitausladenden Anhöhe, einem sogenannten Diluvialhorst. Vor einer Woche wurden auf dieser Anhöhe beim Abtragen einer 1½ Meter tiefen Erdschicht Tongefässe und große Mengen von Scherben ausgegraben und zum Glück rechtzeitig an Sachverständige weitergeleitet, die sofort erkannten, daß man es mit einem Fund aus der Jungsteinzeit zu tun hat.

Eine mikroskopische Untersuchung ergab den Beweis, daß in diesen dunklen Sandschichten, die 40 bis 50 Zentimeter tief liegen, winzige Holzteilchen und Zellengewebe vorhanden sind, während ringsherum jungfreulicher von Menschen teils noch nicht berührter Boden liegt. Besonders bedeutsam ist der Fund dadurch, daß eine völlig unversehrte jungsteinzeitliche Keramik in Reinkultur vorgefunden worden ist. Weder aus der Zeit vorher noch aus der späteren Zeit finden sich auf dem Diluvialhorst Spuren anderer vorgeschichtlicher Kulturen. Neben einem Steinbeil, das das Alter der Siedlung gut abschätzen läßt, sind eine vollkommen erhaltene Ampore und Reste zerbrochener Gefäße aller Arten gefunden worden. Sämtliche Gefäße zeigen eine jungsteinzeitliche Amporenform mit Henkel zwischen einem trichterförmigen Hals und einem stark gewölbten Bauch.

Dr. Bestehorn hält sich bei dem gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen für berechtigt anzunehmen, daß an dieser Stelle zum erstenmal in Norddeutschland der gesamte Grundriß einer jungsteinzeitlichen Dorfsiedlung dem Erdboden abgerungen werden kann. Die Siedlung ist einem indogermanischen Volksstamm zuzuschreiben, der wahrscheinlich in das Havelgebiet einwanderte oder wenigstens seine Kultur übermittelte.

Deutsch-polnisches Kompensationsabkommen in Kraft

— Das neue deutsch-polnische Kompensationsabkommen ist am Montag, dem 15. 10. 1934 in Kraft getreten und bereits an diesem Tage ist aus Polen der erste im Rahmen des Abkommens erfolgende grosse Gänsetransport nach Berlin, Hamburg und Stettin abgegangen. Der polnische Verband der Geflügelausfuhrhändler gibt in einem Rundschreiben an seine Mitglieder der Ueberzeugung Ausdruck, dass das in diesem Abkommen Polen zugestandene deutsche Gänsekontingent voll ausgenutzt werden und einen Erlös in Höhe von etwa 4.5 Mill. zł bringen wird. Das Kontingent wird unter die 41 polnischen Ausfuhrhandelsfirmen dieses Gewerbezweiges auf der Gundlage ihrer Ausfuhrtätigkeit im Vorjahre verteilt.

Dagegen sollen die Fristen und Modalitäten der Holzlieferungen nach Deutschland, wie sie das Abkommen vorsieht, erst noch festgesetzt werden, wobei die Bewilligung der ausfuhrzollfreien Rundholzausfuhr nach Deutschland im Einzelfalle voraussichtlich der Paritätischen Kommission von Holzindustrie und Forstbesitz übertragen werden wird.

Nach polnischer Darstellung gesteht das Kompensationsabkommen Polen die Lieferung von 6 Mill. zł Schnittholz aller Art, 1.8 Mill. zł Papier- und 1.2 Mill. zł Rundholz zu;

mit den ersten Lieferungen unter diesem Titel dürfte in der letzten Oktoberwoche zu rechnen sein.

Eine amtliche polnische Verlautbarung schildert die technischen Einzelheiten des Verrechnungsverfahrens, das bei der finanziellen Abwicklung dieses Kompensationsgeschäftes eingeschlagen werden soll. Die zur gegenseitigen Aufrechnung gelangenden Rechnungsbeträge sollen in allen Fällen frei deutsch-polnischer Grenze oder cif. bzw. fob. Gdingen/Danzig erstellt werden, und zwar von deutscher Seite in Reichsmark und von polnischer in Zloty. Die Verrechnung erfolgt über die Polnische Kompensations-Handelsgesellschaft, in deren Warschauer Hauptstelle ein Vertreter der Deutsch-Polnischen Handelskammer in Breslau-Berlin entsandt wird; zugunsten der Gesellschaft wird unter dem Titel der Kostenvergütung von den polnischen Rechnungswerten ein Satz von 0.5%, von den deutschen ein solcher von 1.5% eingehoben werden. Die polnischen Ausfuhrhändler händigen der Gesellschaft über ihre im Rahmen des Abkommens getätigten Ausfuhrgeschäfte Rechnungen in 3, die deutschen solche in 4 Ausfertigungen aus; die deutschen Einfuhrfirmen zahlen ihre Verpflichtungen aus solchen Geschäften in Reichsmark auf das Konto der Kompensationshandels-Gesellschaft bei einer Berliner Bank, die polnischen die ihren in Złoty in Warschau an die Gesellschaft ein.

Die Kompensations-Handelsgesellschaft fungiert dabei als blosse Treuhandgesellschaft und übernimmt keinerei Garantien für pünktliche Zahlungen oder irgendwelche Kursrisiken der Interessenten.

Der deutsch-polnische Warenaustausch hat im Monat August eine unter den gegebenen Umständen nicht unbefriedigende Entwicklung genommen. Die deutsche Ausfuhr nach Polen stieg, verglichen mit dem Vormonat Juli, weiter um 0.5 auf 10.8 Mill. zł, während die polnische Ausfuhr nach Deutschland, die im Juli eine ausnahmsweise grosse Steigerung erfahren hatte, wieder um 3.3 auf 12.8 Mill. zł zurückgegangen ist. Immerhin stellte sich der polnische Ausfuhrüberschuss in Polens Deutschlandhandel noch auf 2.0 Mill. zł. Aber seit einer Reihe von Monaten stand Deutschland im August von den USA und England wieder auf dem ersten Platz unter den Lieferanten Polens, unter dessen Abnehmern es seinen zweiten Platz nach England weiter behauptet hat. Für die ersten 8 Monate des laufenden Jahres stellt sich die polnische Einfuhr aus Deutschland damit auf insgesamt 68.5 Mill. zł gegen 92.9 Mill. zł im gleichen Vorjahrsabschnitt, demgegenüber die polnische Ausfuhr nach dem Reiche dagegen um 14.7 auf 111.3 Mill. zł gestiegen ist, so dass sich in diesem Warenverkehr ein polnischer Ausfuhrüberschuss von 44.8 Mill. zł ergeben hat. Auf diese Weise stellte Deutschland in der Berichtszeit nahezu 45% des gesamten polnischen Ausfuhrüberschusses. Angesichts dieser Ziffern erscheinen die schätzungsweise 15 Mill. zł polnischer Forderungen aus Warenlieferungen, die in Deutschland vorübergehend eingefroren sind, als nicht erheblich. Sie erscheinen um so unerheblicher, als Deutschland der Abnehmer für etwa den sechsten Teil der polnischen Ausfuhr war, während z. B. in Rumänien, das nur den sechzigsten Teil dieser Ausfuhr abnimmt, bedeutend grössere polnische Forderungen schon weit längere Zeit eingefroren sind.

Wiederanziehen des Rohölpreises in Polen

— In der ersten Oktoberhälfte haben die von den polnischen Raffinerien gezahlten Rohölpreise wieder etwas angezogen: der Abnahmepreis für Boryslawer Standardware stellte sich um die Monatsmitte wieder auf 1400 zł je Tankwagen loko Boryslaw gegen 1350 zł seit Anfang August.

Nach dem Preiseinbruch am Welt-Weizenmarkt

Je enger sich die nationalen Wirtschaften in ihrer Brotversorgung gegen die Umwelt abschliessen, um so mehr verschiebt sich der Schwerpunkt des Handels an die Peripherie der Wirtschaftsräume. Die extensiv getreidebauenden Länder, d. h. Kanada, weite Distrikte der USA, die La Plata-Staaten und Russland, sind heute die Herren des Welt-Getreidegeschäftes, wobei bald der eine, bald der andere je nach Witterungs- und klimatischen Verhältnissen die Führung inne hat. Dies zeigt sich besonders jetzt, wo in Kanada und den nördlichen Teilen der Sowjetunion der Winter und damit eine Erschwerung der Transporte auf den Binnenschiffahrtsstrassen bevorsteht, während die Exportländer der südlichen Erdhalbkugel mit neuen Ernten auf dem Plane erscheinen.

In diesem Zusammenhang kommt den Ertragsschätzungen des Internationalen Landwirtschaftlichen Institutes in Rom eine ganz besondere Bedeutung zu. Aus den soeben zur Veröffentlichung gelangten Ziffern geht hervor, dass in Europa (mit Ausnahme Russlands, Italiens und Irlands) an Weizen rund 33.5 Millionen t eingebracht wurden, d. s. ca. 5½ Millionen t weniger als in 1933. Die vorhandene Differenz geht hauptsächlich zu Lasten der östlichen Staaten. Ueber die Erträge der Sowjet-Union tappt man völlig im Dunkeln. Für Kanada lauten per Anfang September die Taxen auf 7.50 Mill. t, eine Menge, die der vorjährigen ungefähr entspricht. Die USA haben an Winter- und Sommerweizen zusammen 13.50 Mill. t geerntet (1933: 14.35 Mill. t). Sie bleiben aber um 10 Mill. t hinter dem Durchschnitt des Jahrfünftes von 1928/32 zurück. In Argentinien dürften mit 7,75 Mill. t 1 Mill. t mehr angefallen sein als 1933, während Australien mit etwas niedrigeren Ziffern aufwartet. Alles in allem beziffert sich die Weizenernte der nördlichen Halbkugel um rd. 5½ Mill. t niedriger als die vorjährige und um etwa 11 Mill. t niedriger als diejenige von 1928 bis 1932. Auf der südlichen Erdhalbkugel sind gleichfalls Einbussen zu verzeichnen; sie fallen indes weniger ins Gewicht.

Wenn der Welt-Getreidemarkt in den letzten Wochen auf eine besonders harte Belastungsprobe gestellt war, so sind hieran nicht etwa, wie dies verschiedentlich u. a. vom Weizen-Pool Kanadas angenommen wird, grosse Baissemanöver der Spekulation schuld, sondern es liegen den Preiseinbrüchen ganz reale Verhältnisse zugrunde. Stürmischer als man in den Kreisen der internationalen Getreidewirtschaft annehmen konnte, verstärkt sich der Wettbewerb Argentiniens, zumal der Weizenübertrag dieses Landes gegenwärtig 56 Mill. bsh. gegen 20 Mill. bsh. Anfang Oktober v. J. beträgt. Ferner weisen die Ernteerträge Argentiniens beträchtliche Steigerungen auf, die beim Weizen rund 19%, beim Roggen ca. 17% betragen. Die Preisbaisse begann selbstverständlich an denjenigen Börsen, an denen nicht interveniert wird (Liverpool, Rotterdam). Auch Winnipeg vermochte sich der Abwärtsbewegung nicht zu entziehen, zumal es immer klarer wurde, dass selbst die Ankaufspolitik des kanadischen Pools ein künstliches Niveau nicht aufrechterhalten konnte. Was man unlängst an den internationalen Getreidebörsen erlebte, ist nichts weiter als ein Platzen jener Seifenblase, die während der Monate Juli/August sich in Chicago gebildet hatte. Die Verwirrung, die z. Z. in Uebersee herrscht, bleibt glücklicherweise auf die dortigen Handelsplätze beschränkt, unzweifelhaft ein Erfolg der Konstruktion nationaler Getreidebewirtschaftung. Wie weit die letzttägige Erholung in Uebersee, die auf neue Bestrebungen Roosevelts zur Hebung der Warenpreise zurückgeht, Bestand hat, muss abgewartet werden.

In Deutschland ist das Angebot in Weizen abermals zurückgegangen, oder besser gesagt, es hat eine Anpassung an die verringerte Nachfrage stattgefunden. Wenn ein solcher Zustand auch keineswegs als Ideal anzusprechen ist, so bildet er doch die Voraussetzung für eine günstigere Entwicklung in Zukunft; denn soviel ist sicher, die Abnahme der Mühlenvorräte muss kurz oder lang zu einer Verstärkung des Bedarfs führen. Beim deutschen Roggen sind die Zufuhren ziemlich knapp, so dass selbst die Provinzmühlen bei der Deckung ihres Bedarfs ab und zu in Verlegenheit kommen. Noch verwickelter liegen die Verhältnisse beim Hafer. Hier ist Mitteldeutschland, namentlich Berlin, das dieses Futtermittel normalerweise aus der näheren Umgebung bzw. der Grenzmark bezieht, darauf angewiesen, das Material von Pommern, ja sogar aus Ostpreussen herbeizuholen. Weizen- und Roggenscheine haben nach wie vor feste Tendenz.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Getreidearten im Ausland geht aus nachstehender Tabelle hervor (in Cts. je bsh.):

	3. 1. 33	17. 7.	7. 8.
Weizen Chicago	43.50	117.25	98.63
Roggen Chicago	30.12	97.—	73.—
Mais Chicago	22.50	65.—	55.63
	11. 9.	11. 12.	jetzt
Weizen Chicago	81.25	85.25	100.63
Roggen Chicago	65.75	56.37	74.12
Mais Chicago	45.63	48.12	75.62

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 17. Oktober

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	67.75 G
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.75—47.00 B
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	54.00 +
4½%	Złoty-Pfandbriefe	48.50 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	48.00 G
	Bank Polski	—

Stimmung: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.32, Oslo 129.75.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	16. 10. Geld	16. 10. Brief	15. 10. Geld	15. 10. Brief
Amsterdam	357.9	359.70	357.85	359.65
Berlin	212.50	214.50	212.30	214.30
Brüssel	123.29	123.91	123.29	123.91
Kopenhagen	14.70	115.90	114.40	115.60
London	25.69	25.95	25.66	25.92
New York (Scheck)	5.21	5.27	—	—
Paris	34.81	34.99	34.81	34.98
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—	—	—	
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	132.55	133.85	132.35	133.65
Danzig	172.29	173.15	—	—
Zürich	172.24	173.10	172.2	173.06

Tendenz: veränderlich

Warschauer Börse

Warschau, 16. Oktober

Rentenmarkt: In der Gruppe der Prämien-Anleihe herrschte festere Stimmung. Das Interesse für Pfandbriefe war beschränkt, die Kurse gestalteten sich im allgemeinen fester.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 48, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 118, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 121.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68 bis 68.50, 6proz. Dollar-Anleihe 74.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 78—78.38—78.38 bis 78.50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 4proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 47.25, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 54.50 bis 55.25—55, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 50—49.75, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 68, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 63—63.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 54.75—55.

Aktien: Die Aktien waren sehr lebhaft gefragt, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 8 Gattungen Dividendenpapiere. Bank Polski 95.75—95.50—95.75 (96), Węgiel 12.50 (13.25), Lilpop 11—11.25—11.20 (10.95), Modrzejów 3.80—3.60 (4.00), Ostrowiec Ser. B 20,80—21.35 (21.00), Parowozy 7.05, Starachowice 14—13.90 (13.80), Haberbusch 34.25 (34).

Devisen: Die Geldbörse zeigte lebhafte Stimmung, die Kurse gestalteten sich uneinheitlich, es überwogen jedoch Kurssteigerungen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.23, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.57—4.58, Silberrubel 1.45.

Danziger Börse

Danzig, 16. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0370—3.0430, London 1 Pfund Sterling 14.92½—14.96½, Berlin 100 Reichsmark 123.25—123.50, Warschau 100 Złoty 57.83 bis 57.94, Zürich 100 Franken 99.83—100.03, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.49—207.91, Brüssel 100 Belga 71.40 bis 71.54, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 76.80—77.06, Kopenhagen 100 Kronen 66.60—67.74, Oslo 100 Kronen 74.90 bis 75.06. — Banknoten: 100 Złoty 57.84—57.96.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. Oktober. Tendenz: wenig verändert. Die Aktienmärkte waren wenig verändert, da von Publikum und Kulisse keine nennenswerten Aufträge vorlagen. Schultheiss waren wieder gefragt, Farben konnten sich um ½% befestigen. Montanwerte waren angesichts des weiter befriedigenden Eisengeschäfts fester und gut gehalten. Am Rentenmarkt zeigte sich grösseres Interesse für Altbesitz, die um ½% auf 101¼ anzogen. Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Umschuldungsanleihe waren mit etwa 83.80 zu haben. Tagesgeld erforderte unverändert 4—4¼%.

Ablösungsschuld 101¼.

Märkte

Getreide. Bromberg, 16. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 45 t 16.50—16.75, Braugerste 20 t 20. Richtpreise: Roggen 17 bis 17.50, Standardweizen 17—17.50, Braugerste 21 bis 21.25, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 17—18, Hafer 17—17.25, Roggenkleie 11.50—12, Weizenkleie, grob 11.25—11.75, Weizenkleie, mittel 10.75—11.25, Winterraps 42 bis 43, Winterrübsen 40—41, Leinsamen 42—45, Senf 49—52, blauer Mohn 41—44, Viktoriaerbsen 41—45, Folgererbsen 30—34, pomm. Speisekartoffeln 3.50—4, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 13 gr, Kartoffelflocken 12.50—13.50, Leinkuchen 17—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9 bis 9.50. — Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 161 t, Weizen 141 t, Hafer 55 t, Gerste 80 t, Einheitsgerste 245 t, Sammelgerste 25 t, Weizenmehl 121 t, Roggenkleie 105 t, Weizenkleie 60 t.

Getreide. Posen, 17. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Hafer 45 t 17, do. 60 t 16.90, do. 30 t 16.85 do. 15 t 16.80.

Richtpreise:

Roggen	17.50—17.75
Weizen	17.00—17.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.50—20.00
Sammelgerste	18.00—18.50
Hafer	16.75—17.00
Roggenmehl (65%)	21.25—22.75
Weizenmehl (65%)	25.50—26.00
Roggenkleie	10.75—11.50
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.50
Gerstenkleie	11.50—13.00
Winterraps	38.00—39.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—150.00
Klee, weiss	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12¾
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	14.00—14.50
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Tendenz: abwartend.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 621 t, Weizen 382 t, Gerste 233.2 t, Hafer 72.5 t, Roggenmehl 78.5 t, Weizenmehl 55.5 t, Roggenkleie 350 t, Weizenkleie 170 t, Gerstenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 6.5 t, Raps 10 t, Rübsen 7 t, Weissklee 59.7 t, blauer Mohn 20 t, Kartoffelmehl 15 t, Speisekartoffeln 90 t, Fabrik- 450 t.

Getreide. Warschau, 16. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Waggon Warschau im Grosshandel, Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern, 775 gl 20.50—21.50 Einheitsweizen 742 gl 19.50—20.50, Sammelweizen 731 gl 18.50—19.50, Standardroggen I 700 gl 17—17.50, Standardroggen 687 gl 16.50 bis 17, Hafer I unverregnet 17.50—18, Hafer II, leicht verregnet, 468 gl 16.50—17.50, Hafer III, verregnet, 438 gl 16—16.50, Braugerste 689 gl 21—22.50, Gerste 678/673 gl 18.50—20, Gerste 649 gl 17—17.50, Gerste 620.5 gl 16.50—17, Felderbsen mit Sack 28—30, Viktoriaerbsen m. Sack 47—52, Wicken 24—25, Peluschken 22 bis 23, blaue Lupinen 7.50—8, gelbe Lupinen 9 bis 10, Raps und Winterrübsen 43.50—45, Raps und Sommerrübsen 39—40.50, Leinsamen 43.50 bis 45, Weissklee, roh 75—95, blauer Mohn 46 bis 50, Speisekartoffeln 3.25—3.50, Weizenmehl 65% 28—30, Roggenmehl 65% 24—24.50, Schrotmehl 19—19.50, Weizenkleie, grob 11.50—12, Weizenkleie, mittel 10.50—11, Roggenkleie 9.50 bis 10, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50 bis 14, Sonnenblumenkuchen 18—18.50, Sojaschrot 45% mit Sack 21.50—22. Gesamtumsatz 3079 t, davon Roggen 121 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 16. Oktober. Amtliche Notierung in Gulden für 100 kg: Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.75—11, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr, ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 10.70, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.75—13.25, Gerste, mittel, lt. Muster 11.60 bis 12.20, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11.15, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.85, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.25, Hafer, zum Konsum 9.90—10.70, Viktoriaerbsen, ruhig 24—29.50, Roggenkleie 7.40, Weizenkleie, grobe 7.50, Weizenkleie, Schale 7.75, Gelbsenf, flau 27—32.50, Blaumohn, flau 23—28. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 141, Gerste 84, Hafer 2, Hülsenfrüchte 14, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 4.

Posener Butterpreise vom 16. 10. 1934

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy spółdzielni Mleczarskich).

En gros: I. Qualität 2.90 zł, II. Qualität 2.70 III. Qualität 2.60 zł pro kg ab Verladestation. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 3.20 zł, II. Qualität 3.00 zł pro kg ab Lager Poznań. Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.60 zł, II. Qualität 3.40 zł, III. Qualität 3.20 zł pro kg.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6

Roh-Bilanz per 30. September 1934.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Poznański Bank dla handlu i przemysłu Spółka Akcyjna

Aktiva: Kasse und Guthaben bei Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 845.563,45; Sorten zł 19.740,85; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 70.437,—; b) Schuldverschreibungen zł 132.210,60; c) Aktien zł 189.386,65, zusammen zł 392.034,25; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 118.913,81; Ausländische Banken zł 178.022,88; Diskontierte Wechsel zł 1.305.017,02; Konto-Korrent-Debitoren: a) gedeckte zł 8.178.901,61; b) ungedeckte zł 710.975,19, zusammen zł 8.889.876,80; Befristete Darlehen zł 45.844,93; Immobilien zł 62.200,—; Verschiedene Rechnungen zł 265.683,78; Kosten, Kursdifferenzen usw. zł 392.979,93; Filialen zł 1.841.796,23; Bilanzsumme zł 14.861.173,93.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—, Reserven zł 314.712,70, zusammen zł 2.314.712,70; Einlagen: a) befristete zł 3.986.727,52, b) unbefristete zł 1.913.471,83, zusammen zł 5.900.199,35; Konto-Korrent-Kreditoren zł 2.666.854,29; Inkassoverpflichtungen zł 629,30; Rediskontierte Wechsel zł 97.147,55; Inländische Banken zł 165.861,62; Ausländische Banken zł 661.288,07; Verschiedene Rechnungen zł 303.011,29; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 927.025,81; Filialen zł 1.824.443,95; Bilanzsumme zł 14.861.173,93; Bürgschaften zł 185.449,—; Inkasso zł 1.072.797,44.

Aenderung der Geschäftszeit.

Vom 22. Oktober d. Js. ab sind unsere Geschäftsräume bis auf weiteres von 8 bis 3½ Uhr, am Sonnabend von 8 bis 2½ Uhr geöffnet.

Kassenstunden:
von 8½ bis 2½ Uhr,
am Sonnabend von 8½ bis 1½ Uhr.

Sprechstunden der Vorstandsmitglieder:
von 10 bis 1 Uhr.

Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. Poznań
Verband deutscher Genossenschaften in Polen zap. stow. in Poznań.
Verband landw. Genossenschaften in Westpolen T. z. in Poznań.
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp.
Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft Spółka z ogr. odpow.
Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen
Credit Sp. z ogr. odp. Poznań
Molkerei-Zentrale — Centrala Mleczarska Spółdz. z odp. udz. Poznań.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Sparfeuerung „Gnom",
praktisch und bewährt, liefert
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Nähmaschine
Singer, fast neu, billig zu verkaufen.
Słowackiego 29, W. 10.

Leder-, Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej
Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 20

Nähmaschine
Singer, versenkbar, verkauft.
Szyperska 3, Wohnung 3.

Großer Verkauf
Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge, Joppen, Hosen zu den billigsten Preisen: Mäntel zu 18, 25, 35, 50, 75, 105 zł, Anzüge zu 14, 22, 35, 55, 75, 95 zł, Joppen zu 9, 16, 22, 30, 45 zł, Hosen zu 3, 6, 9, 11, 13, 19, 25 zł wie bekannt nur
Konfekcja Męska
Poznań,
Wrocławska 13,
Bitte auf Hausnummer genau achten!

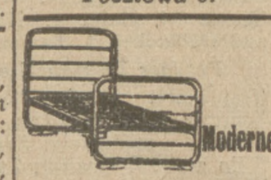
Herren- u. Damen-Pelze
fertigt nach Maß, modernisiert und repariert
Urbański
Al. Marcinkowskiego 18
I. Etage.

Acker-geräte
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen, Bedarfsartikel,
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal-, Fohlen-, Persianermänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
Józef Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.



Hemden
Krawatten
Pullover
Hüte
billigst nur bei
Cegłowski
Pocztowa 5.



Metall-Betten
Schlafsofas, Küchen
Spezialität:
Weisse Möbel
Assignate Kredit
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Damenpelze
Pelzfutter, verschiedene Felle für Besatz u. Pelzreparaturen, empfiehlt das durch niedrige Preise bekannte
Spezial-Pelz-Magazin
St. Piotrowski
Poznań, Sołatna 9.

Herren-Oberhemden



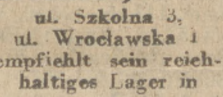
aus Seiden-Popeline Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen i. großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben

Nowy Dom Komisowy
Wożna 16.
Verkauft — Kauft sämtliche gebrauchte Möbel — Verschiedene andere Gegenstände

Gebrauchte Möbel
u. andere Gegenstände kauft — verkauft
Poznański Dom Komisowy
Dominikańska 3.

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Grössen und Preislagen stets fertig am Lager.
Ausserdem empfehle ich mein grosses
Stofflager
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung.
Reelle Bedienung.
Geschäft gegr. 1908



Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).

Anzüge
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
Damenmäntel
Große Auswahl.
Billigst nur bei
W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar für Dampfdreschsätze äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Lederwaren




Taschen-Koffer
kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ul. Nowa 1.

Verschiedenes

Pelze
für Damen und Herren, sowie Felle in großer Auswahl. Billigste Einkaufsquelle. Sämtliche Umarbeitungen nach neuesten Modellen, fachgemäß und billig.
J. Królikiewicz
Poznań, Podgórna 6.

Winter-trikotagen




für Damen, Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
ulica Wrocławska 3.

Kinder-Puppen-Wagen
werden repariert und aufgefrischt.
Kazer, Szewska 11.

Stimmungen und Reparaturen
von Pianos, Flügeln und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15, Tel. 1918

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech
Tel. 33-56, 23-35

Kaufgesuche

Linguaphon
zu kaufen gesucht. Off. unter 641 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Radio

Radio
für jedermann erschwinglich. 3 Röhren
Batterie-Apparat
mit eingebautem Lautsprecher und aufgezeichneten Stationen
zł 140.—
3 Röhren-Apparat für Wechselstrom mit
eingeb. Lautsprecher
und 4 Röhren
zł 196.—
3 Röhren-Apparat für Wechselstrom
Philips
mit eingebautem dynamischen Lautsprecher
zł. 315.—
3 Röhren-Apparat mit 4 Röhren für Gleichstrom
zł 210.—
Ogniwo,
Poznań
Wielkie Garbary 19.
Telefon 2634.

Offene Stellen

Besseres
Hausmädchen
fleißig, ehrlich, sauber, sucht kinderl. Haushalt für alle vorkommenden Arbeiten. Off. unter 630 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Gesucht
möglichst zum 1. November ein unverheirateter, jüngerer, gelernter Jäger deutsch-evang., der polnischen Sprache völlig mächtig, poln. Staatsangehöriger, guter Raubzeugfänger zur Ausübung des Jagdschutzes, bei freier Station, gut. Gehalt und Schußgeld. Bewerb. schriftlich. Zeugnisabschriften werden nicht zurückgesandt. Persönliche Bewerbung zwecklos.
v. Delhaes
Borówko Stare,
p. Czempin.

Gesucht junge, intell.
Deutsche
von 9½—1½ Uhr zu 5jährigem Knaben.
Marsz. Focha 76, W. 4.
Zwischen 2 u. 4 Uhr.

Stellengesuche

Junger landwirtschaftlicher Assistent
sucht eine Stelle als Assistent od. dergleichen. 1000 zł Kaution kann gestellt werden. Offert. unter 642 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Evangel.
Mädchen
19 Jahre alt, sucht Stellung als Stubenmädchen oder in kleinem Haushalt. Deutsch und polnisch sprechend, vom 1. November. Off. unt. 618 a. d. Geschst. d. Ztg.

Evangel.
Bäckergeselle
25 J., dt.-poln., bescheid. Anspr. sucht Stellung von sofort. Anfragen unter 633 a. d. Geschst. d. Ztg.

Arbeitswill. Mädchen sucht
Bedienung
Offert. unter 626 an die Geschst. dieser Zeitung.

Evangel.
Mädchen
mit Kochkenntnissen, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung vom 1. November, auch in frauenlos. Haushalt. Offert. unter 619 an die Geschst. dieser Zeitung.

Kino

Rakoniewice

Ton-Film-Kino
Donnerstag, d. 18. 10. im Saale des Grand-Hotel, 8 Uhr abends, ein Tonfilm in deutscher Sprache:
Die Beisetzung des Herrn Reichspräsidenten von
Hindenburg
Außerdem ein Drama betitelt:
Der König des Urwaldes
Nachmittags 5 Uhr erste Vorführung auch für Kinder. Am Freitag findet dieselbe Vorführung im Saale des Herrn Swietlewski in Rakwitz statt

Hanka Ordonówna
ist bezaubernd i. d. Film „Der Spion mit der Maske".
Kino Sfinks
27 Grudnia 20.

Geldmarkt

1000 zł
sucht jg. Mann in sicherer Position auf 1 Jahr für Studienzwecke. Zins nach Vereinbarung. Diskretion Ehrensache. Offert. unter 643 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Heirat

Suche für einen Verwandten, 31 J., evang., angenehme Erscheinung, Besitzer ein. 200 Morgen gr. Landwirtschaft und gutgehendem Industriebetrieb
nette Lebensgefährtin
Erwünscht m. Vermögen 20 000 zł aufwärts. Angebote mit Bild unt. 644 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Reichsdeutscher
evgl., wünscht Einheirat. Angebote unter „Herbstgold 645" a. d. Geschst. die Zeitung.